

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnemem 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Blauer Dunst.

Ob die „Sozialreform“ bei ihren jetzigen „Erwartungen“ stehen bleiben oder weiter geführt werden soll — das ist's, was einigen nationalliberalen Blättern Nummer und Kopfzerbrechen macht. Diese Presse hat eine hohe Meinung von der gegenwärtigen Sozialgesetzgebung und glaubt, die in den letzten Jahren geschaffenen drei Versicherungsgesetze müßten die weitgehendsten Wirkungen haben. In dieser Täuschung bewegen sich die Nationalliberalen nun schon sehr lange und sie könnten nun nach und nach einsehen, wie eng das Ziel für die Wirksamkeit dieser Gesetze gesteckt ist.

Die Regierung scheint vorläufig keine Lust zur Weiterbildung der sozialpolitischen Gesetzgebung zu haben, wie oft schon Herr von Bötticher betont hat, auf diesem Wege werde man die Sozialdemokratie überwinden, und wiederum Herr Herrfurth bei den Beratungen über das Sozialistengesetz es ausgesprochen, daß man der Sozialdemokratie, als einer geistigen Macht, nicht nur mit Repressivmitteln entgegenzutreten könne. Aber der Standpunkt der Regierung gegenüber den Beschlüssen und Beratungen des Reichstages in Sachen der Arbeiterschutzgesetzgebung läßt erkennen, daß man dort die lärglichen Konzeptionen der Versicherungsgesetze schon nicht gerne gemacht hat und keine weiteren zu machen gesonnen ist.

Die Nationalliberalen tragen mehr als alle anderen Parteien die Schuld daran, daß die Initiative des Reichstages eine so schwächliche ist, weil sie lange Zeit den Brauch gehabt haben, über alle der Regierung nicht angenehmen Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Wenn nun einige nationalliberale Blätter betonen, man müsse die sozialpolitische Gesetzgebung weiterbilden und vor allen Dingen dem Arbeiter einen Schutz gegen die Arbeitslosigkeit bieten, so kann man das nur für eine Bauernfängerei gewöhnlichster Art halten, die Angesichts der heranannahenden Wahlbewegung zwar ihre Erklärung findet, aber nichts weniger als geschickt ist. Das Recht auf Arbeit ist eine eigene Sache und wenn dieselbe von den Nationalliberalen nach allen Richtungen im's Auge gefaßt worden wäre, so würden diese sonst so nachhaften Herren wohl lieber „die Hand vom Butten“ gelassen haben.

Fürst Bismarck hat allerdings einmal im Reichstag sich für das — besser für ein — Recht auf Arbeit ausgesprochen. Aber er hat dazu gesagt, daß er es nur im Sinne des Allgemeinen preussischen Landrechts meine und das giebt der Sache eine wesentlich andere Bedeutung, denn was das preussische Landrecht in dieser Beziehung bestimmt, ist denn doch etwas ganz anderes, als was man gewöhnlich unter dem Recht auf Arbeit versteht. Dagegen ist es bei der theoretischen Anerkennung geblieben

und ein praktischer Versuch, das Recht auf Arbeit in's Leben treten zu lassen, ist nicht gemacht worden.

Man sprach zwar auch von einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Allein auch dies ist's nicht, was man unter Recht auf Arbeit versteht. Das hieße Rassen errichten, aus denen die beschäftigungslosen Arbeiter einen Zuschuß erhielten. Da müßten sie lebenslängliche Beiträge zahlen und damit sind sie nun hinreichend beglückt.

Wir sind der Ueberzeugung, daß das Recht auf Arbeit innerhalb der modernen bürgerlich-kapitalistischen Produktionsform gar nicht eingeführt werden kann, weil mit seiner Einführung diese ganze Produktionsform aus dem Leim gehen müßte.

Die sogenannte industrielle Reservearmee ist ein wesentlicher Bestandteil der modernen Produktionsform. Sie ist der Untergrund, auf dem sich die freie Konkurrenz bewegt. Die „überzähligen“ Arbeitskräfte müssen dem Unternehmer immer zur Verfügung stehen; mit ihnen lassen sich die Löhne „reguliren“, sie lassen sich bei Ausständen gegen die Arbeiter verwenden und bei dieser Reservearmee ist die Arbeitskraft als Waare immer unter dem gewöhnlichen Marktpreise zu haben. Ohne diese Armee würden die Produktionskosten nicht behufs stiegreicher Konkurrenz hinabzudrücken sein. Da der modernen Industrie aber die Tendenz innewohnt, die Produktionskosten stets zu verbilligen, so ist die industrielle Reservearmee für sie eine unentbehrliche Einrichtung geworden: sie hat sich so sehr an dieselbe angepaßt, daß mit dem Verschwinden der industriellen Reservearmee auch die moderne Industrie selbst zerfallen würde. Man braucht eigentlich nicht mehr zu wissen, um zu begreifen, von welcher Fäulnis die äußerlich so lebenskräftig erscheinende Industrie schon angegriffen ist.

Recht auf Arbeit ist gleichbedeutend mit Abschaffung der industriellen Reservearmee und dazu wird sich der moderne Staat im Bunde mit der von ihm gepflegten und gebüßelten Industrie, mit dem von ihm bevorzugten Unternehmertum, niemals herbeilassen. Das Höchste, wozu man sich aufzuschwingen im Stande wäre, könnte eine Verallgemeinerung der sogenannten Arbeiterkolonien sein, wodurch bewirkt werden könnte, daß die Industrie noch billigere Arbeitskräfte bekäme, als zuvor. Das würden wahrlich herrliche Zustände werden, wenn einerseits die Infassen der Kolonien, andererseits die neu einführenden Chinesen das Hauptelement der Arbeiterschaft bilden, dann müßte Deutschland wirtschaftlich zu Grunde gehen.

Der Arbeitslosigkeit unter den heutigen Zuständen zu steuern, dazu ist nur der Maximalarbeitstag geeignet, sowie die Einschränkung der Kinderarbeit, in welche Kategorie wir auch die „jugendlichen Arbeiter“ rechnen. Der Maximalarbeitstag, auch der acht-

stündige, kann das Uebel auch nicht beseitigen, aber er kann es mildern. Die industrielle Reservearmee würde schon bei dem zehnstündigen, noch mehr aber bei dem neun- und achtsündigen Maximalarbeitstag zusammenschmelzen und würde nicht mehr dazu gebraucht werden können, mit so gewaltigem Druck wie bisher alle Bestrebungen nach besseren Arbeitsbedingungen niederzubalten.

Ein energisches Eintreten für einen Maximalarbeitstag ist von den Nationalliberalen nicht zu erwarten. Das wissen die Arbeiter sehr gut und man braucht sich deshalb keine Mühe zu geben, die Arbeiter mit solchen unbestimmten Phrasen wie „Schutz gegen Arbeitslosigkeit“ einzufangen. Da müßte man deutlich sagen, was man will. Man setzt immer voraus, die Arbeiter verstünden von diesen Dingen so wenig, daß man ihnen jeden blauen Dunst vormachen könne. Da irrt man sich; wo es sich um die eigensten Gewerkschafts-Interessen handelt, sind die Arbeiter ganz natürlicher Weise gar oft besser unterrichtet, als mancher superklug sein wollende Professor der Nationalökonomie.

Korrespondenzen.

New-York, 22. November. Wie seiner Zeit berichtet, hatte der General-Verwalter des Ordens der Knights of Labor, Borden, bei mehreren Besprechungen, welche die Führer der Amerikanischen Föderation of Labor mit den Repräsentanten des Ordens veranlaßt, sich sehr vorsichtig über die Frage der Beibehaltung des Ordens an der Achtstunden-Bewegung. Er schloß sich damit, daß er nicht in der Lage sei, definitive und bestimmte Erklärungen abzugeben, sondern darüber die Generalversammlung entscheiden müsse. Es unterlag nun zwar für Jeden, der den Verlauf der Dinge verfolgt, auf der Hand, daß dies eben nur eine Ausrede war, da jetzt der General-Verwalter — nachdem sämmtliche fortgeschrittenen Elemente aus dem Orden getreten — denselben noch mehr beherrsche, als dies vorher der Fall gewesen, daß es also ganz von ihm und seinem Stabe abhängen würde, wie die Generalversammlung sich stelle; aber man zog andererseits in Betracht, daß der Orden infolge seines gewaltigen Rückganges doch der Situation Rechnung tragen müsse, um nicht vollständig ins Hintertreffen zu geraten und noch weitere Verluste zu erleiden. Auch glaubte man, daß der Einfluß verschiedener Leute, denen man einen weiteren Ueberblick zuschrieb — wie der jetzige Redakteur des Ordens-Organs Wright — so weit reichen würde, um ein rückhaltloses Zusammengehen des Ordens mit der Föderation in der Achtstundenfrage erwarten zu können. Darin hat man sich aber getäuscht. Die Generalversammlung hat einen Beschluß gefaßt, welcher deutlich zeigt, daß man sich durchaus nicht binden wolle, respektive nicht das Interesse der Allgemeinheit, sondern lediglich das des Ordens im Auge habe.

Es ist das freilich eine Politik, die hierzulande noch stets die maßgebende Rolle gespielt hat, nicht nur bei den Knights!

„Zu den Kesseln! Löschen wir das Feuer aus!“
Levaque hatte eine Feile gefunden, schwang sie wie einen Dolch und rief:

„Die Seile zerschneiden! Die Seile zerschneiden!“
Alle wiederholten diese Worte, nur Stephan und Maheu fuhren fort, zu protestiren und versuchten zu beschwichtigen.

„Aber es sind Leute unten!“ schrie Stephan in die tobende Schaar.

Der Lärm wurde noch wilder; von allen Seiten antworteten wilde Rufe:

„Desto besser! . . . Warum sind sie eingefahren! . . . Es geschieht ihnen Recht, den Verräthern . . . Sie sollen unten bleiben . . . Sie haben ja die Fahrten!“

Dieser Gedanke, daß die Arbeiter sich aus der Grube mittelst der Leitern retten konnten, ließ Alle noch hartnäckiger auf ihrer Idee bestehen. „Die Seile zerschneiden!“ heulten sie. Stephan sah, daß er nachgeben mußte; er stürzte auf die Maschine, um wenigstens den Aufzug emporschieben zu lassen, damit die abgeschnittenen Seile nicht mit ihrem ungeheuren Gewicht bis unten in den Schacht darauf hinabstürzten und die ganze Fahrt zerstörten. Der Maschinist war entflohen; Stephan selbst setzte die Maschine in Bewegung; während Levaque und zwei Andere in den Thurm zu den Seilen hinaufkletterten. Kaum war der Aufzug festgeankert, da schritt der gelbe Ton der Feile, welche das häßliche Geslecht zu zersägen begann. Alle schwiegen, blickten hinauf und horchten dem marktschütternden Geräusch, starr, ohne Bewegung, mit einem wilden Freuden-schimmer in den Augen, als wenn die Feile, welche dort oben das Seil eines dieser Unglückslöcher zerschnitt, sie von all ihrem Elend befreite.

Aber die Brüll lief hinaus:
„Zu den Kesseln! Zu den Kesseln!“
Die Weiber stürzten ihr nach. Die Naheube voran, um zu verhindern, daß Alles zerstört werde. Sie war ruhiger wie die Anderen und rief, man könne sein Recht verlangen,

Feuilleton.

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Diese harte Sprache regte die Menge noch mehr auf; ein drohendes Murren erhob sich, und Maheu mußte Levaque, der sich auf Deneulin stützen wollte, zurückhalten, während Stephan fortfuhr, dem Grubenherrn die Legitimität ihres Sozialkates zu erklären. Doch dieser erwiderte, die Arbeit sei Ledermanns Recht; hier in der Grube sei er allein Herr und lasse sich von Niemandem sein Verhalten vorschreiben; allerdings habe er keine Lust, weiter mit ihnen über ihre albernen Wünsche zu debattiren, und es thue ihm nur leid, daß er nicht ein paar Gendarmen zur Hand habe, um sein Eigenthum von dieser Kanaille zu säubern.

„Aber meine Schuld ist, was mir passiert,“ schloß er. „Mit Eurem Gleichen kann man nur mit Gewalt fertig werden, das ist so sicher, wie die Regierung sich täuscht, wenn sie glaubt, Euch mit Konzessionen zu gewinnen. Unhan: Ihr stürzt sie, sobald sie Euch die Mittel dazu in die Hand gegeben hat.“

Stephan bedte vor Unmuth, doch er beherrschte sich und antwortete, die Stimme dämpfend:

„Ich beschwöre Sie, ertheilen Sie den Befehl, daß Ihre Arbeiter ausfahren, oder ich stehe für nichts. Ich vermag Sie noch, meine Kameraden im Zaun zu halten; geben Sie nach, um ein Unglück zu vermeiden!“

„Nein! Scheert Euch zum Teufel! Ich kenne Euch nicht und habe nichts mit Euch zu verhandeln! Banditen sind Ihr allesamt, die über's Land ziehen, um zu plündern!“

Bewünschungen überschrien seine Stimme; die Frauen

riefen ihm Schimpfworte zu, während er, da nun doch einmal Alles verloren war, eine Befriedigung darin fand, wenigstens frei von der Leber weg ihnen seine Verachtung ins Gesicht zu schleudern. Doch ihre Zahl vermehrte sich, schon drängten fünfshundert an ihn heran. Sein Oberaufseher wollte ihn gewaltsam in's Haus ziehen, indem er ihm zuflüsterte:

„Herr Direktor, kommen Sie, das kann ein Gemetzel werden; woju unnötiger Weise Blut vergießen?“

Aber Deneulin rief noch einmal in die lärmende Schaar hinab:

„Erbärmliches Raubgesindel! Wir sprechen uns wieder, wenn wir die Stärkeren sein werden!“

Der Haufe erstürmte die Treppe, das Geländer brach: Deneulin's Beamten zogen ihn in's Haus, und die Thür klappte zu. Aber sie war nicht verschließbar und konnte dem Anprall der zornigen Männer nicht widerstehen; sie drangen in den Flur, Andere überschwebten die Sortirhalle, kamen durch's Kesselhaus oder den Maschinenraum; überall, zu allen Thüren drängten sie sich hinein, in weniger als fünf Minuten erfüllten sie, in übermüthiger Freude, den widerspenstigen Direktor in die Flucht getrieben zu haben, mit wildem Siegesgeschrei alle Etagen, alle Räume der Gebäude.

Maheu näherte sich erschreckt Stephan

„Sie dürfen ihn nicht umbringen!“

Stephan sah, daß Deneulin sich in dem Zimmer der Aufseher verbarricht hatte und antwortete:

„Und wenn sie's thun, ist das unsere Schuld? Der Mensch ist ja ein wüthender Narr.“

Doch er war nichts desto weniger von Unruhe und Besorgniß erfüllt und es verletzten seinen Stolz, daß die Kameraden seiner Autorität entschlüpften; darum ermahnte er, sie sollten ruhig bleiben und nicht ihren Feinden durch unbesonnenes Handeln eine Waffe gegen sich in die Hände geben. Aber der kreischende Ruf der Brüll überdönte seine Worte:

Powderly unterlegte in seiner Ansprache den sogenannten „Kortonschen“ Vorschlag, welcher dahin geht, daß die Ordensmitglieder überall, wo dies thunlich sei, für einen 15tägigen Arbeitstag oder 57 Stunden per Woche eintreten sollen, und zwar für das Jahr, welches am 30. März 1890 beginne. Später solle dann Jahr für Jahr eine weitere halbe Stunde errungen werden, bis schließlich die acht Stunden erreicht seien. Dieser Vorschlag wurde angenommen, des Weiteren aber beschlossen, daß diese Resolution keine nationale Distrikt-Assembly hindern solle, für weitergehende Arbeitszeitverkürzung einzutreten.

Der letztere Beschluß hat seinen Grund in der — freilich nicht berührten — Thatsache, daß schon an einer Reihe von bedeutenden Orten einzelne Assemblies gemeinsam mit den offenen Unions in der Achtstunden-Angelegenheit gehandelt haben.

Zu verzeichnen ist noch, daß Powderly in seinem Bericht sagte, daß der Orden seit 1878 für das Achtstundensystem eingetreten sei. Ein samofter Rendant zu seiner einstmaligen Behauptung, daß er — d. h. Powderly, nicht der Orden — in seinem ganzen Leben keinen Tropfen geistigen Getränkes genossen! Als ob nicht noch einzelne Leute vorhanden wären, welche nicht an dem allgemeinen amerikanischen Uebel der Gedächtnislosigkeit leiden, und die sich also noch ganz gut erinnern, welches Argument derselbe Herr Powderly 1886 gegen die Verkürzung der Arbeitszeit eingebracht (die Arbeiter wüßten mit ihrer freien Zeit doch nichts anderes anzufangen, als sie in der Kneipe zu verbringen) und wie der damaligen Bewegung seitens der prompt apportierenden Ordensbrüder der Knüttel zwischen die Füße geworfen wurde.

Die dem Antrage der Föderation der Labor gegenüber eingenommene Haltung wurde damit motiviert, daß in demselben nichts Definitives zu finden sei, kein Plan, an dem sich die Knights beteiligen könnten. Es wurde darauf hingewiesen, daß in irgend einer Bewegung, welche sich die Verkürzung der Arbeitszeit zum Ziele mache, alle dieselbe begleitenden Umstände aufs sorgfältigste in Betracht gezogen werden sollten. Die „Arbeiter“ könnten sich ebenso wenig wie die Kapitalisten den schlimmen Folgen entziehen, welche plötzliche und heftige Industriestörungen nach sich ziehen werden. Daher sei es nöthig, daß der Beschluß in einer solchen Weise vollzogen werde, daß so wenig Störungen als möglich eintreten könnten.

Diese Argumentation ist nun an und für sich wohl anzuerkennen, abgesehen davon, daß die zärtliche Rücksichtnahme auf die „Kapitalisten“ — die doch ihrerseits für die Arbeiter nur die brutale Rücksichtslosigkeit im Sade haben — höchst überflüssig ist; oder sie ist nicht ehrlich gemeint. Der Generalwerkmeister ist durch den ausschließlichen Wasserkonsum denn doch noch nicht so weit der „Brägenklügerigkeit“ verfallen, um nicht ganz gut zu wissen, daß es sich bei der gegenwärtigen Achtstunden-Bewegung gar nicht darum handelt — und handeln kann — am 1. Mai 1890 in den direkten Kampf für die Achtstunden-Forderung für alle Arbeitszweige und unter allen Umständen einzutreten. Wenn auch im Beginne, als die Föderation der Bewegung im August, nicht klar ausgesprochen wurde, wie man sich die Sache vorstelle und auf welche Weise zu jenem Zeitpunkt vorgegangen werden sollte, so ist doch im weiteren Verlaufe deutlich genug hervorgetreten, daß jenes Datum nicht in der Weise auszusuchen sei, als ob mit demselben der Kampf auf der ganzen Linie entbrennen solle. Dieses Datum wurde als der „Meilenstein“ aufgestellt, an welchem die inzwischen neu zu stützenden Organisationen Heerschau halten sollten.

Ob das Verfahren ein verkehrtes war, ob es profunder gemeiner wäre, den Wiederaufbau der arg zusammengefallenen Organisationen nicht auf das Lösungswort des Achtstundentages hin in Angriff zu nehmen, kommt hier nicht in Betracht.

Es kommt nun Alles darauf an, wie sich die Arbeiterbewegung im Allgemeinen bis zum Frühjahr nächsten Jahres gestaltet. Wenn auch im Laufe dieses Jahres ein Aufschwung zu verzeichnen war, so hat derselbe aber doch zu langsam stattgefunden und geht auch jetzt noch in keinem schnelleren Tempo vor sich, daß man sich große Hoffnungen machen könnte. Es wäre auch ein Fehler, wenn man dies thäte. Gerade die zerstörten Illusionen haben, wie ich dies schon bei verschiedenen Gelegenheiten angeführt, hier schon oft Rückschläge veranlaßt. Es hat indessen, wenn man eben die Illusionen bei Seite läßt, auch nichts zu sagen, wenn am 1. Mai kommenden Jahres die Dinge sich noch nicht so weit entwickelt haben, daß mit der Achtstunden-Forderung auf der ganzen Linie (selbstverständlich habe ich hier nur die autorisierteren Gewerke im Auge) vorgegangen wird. Wenn es nur im allgemeinen vorwärts geht, die Ausbreitung und Stärkung der Organisationen ihren regelmäßigen Fortgang nimmt, dann wird sich endlich die Situation doch derart gestalten, daß der Orden der Knights — resp. seine Leitung — in den sauren Apfel beißen und ohne weiteren Rücksicht in die Bewegung eintreten muß.

Sie ist jetzt einmal im Gange, und ihre Aufnahme durch

ohne fremdes Eigentum zu beschädigen. Die beiden Heizer wurden aus dem Kesselhause vertrieben, und die Brule, mit einer Schaufel bewaffnet, begann die glühenden Kohlen auf das Ziegelplaster des Fußbodens zu werfen, wo sie mit einem schwarzen Dampfe zu brennen fortfuhren. Zehn Dusen heizten die fünf Kessel, und auf alle stürzten sich die Frauen wie die Furien; die Levaque hatte ihre Schaufel mit beiden Händen gepackt; die Mouquette schürzte sich über die Knie auf, um sich nicht die Röcke zu verbrennen; Alle, blutig roth von den Flammen beschienen, schweiß-tiefend, mit fliegenden Haaren, thürmten Berge glühender Lohse vor sich auf; eine versengende Hitze erfüllte den Raum und plakte den Kall von den Wänden.

„Genug!“ mahnte die Maheude, „die ganze Wude geräth in Brand!“

„Um so besser,“ schrie die Brulé, „da brauchen wir sie nicht erst anzustrecken! O! Ich hab's ihnen vorher gesagt, daß sie mir den Tod meines Mannes bezahlen müssen!“

Aber die helle Stimme Jeanlin's rief von der Galerie oberhalb der Kessel herab:

„Aufpassen! Ich werde löschen!“

Er war vor den Andern hier hineingeschlüpft und hatte gesucht, was er anstiften könne. Jetzt öffnete er die Ventile, und mit furchtbarer Macht strömte der weiße Dampf hervor; zischend, pfeifend, brausend prallte es von den Wänden zurück. Alles verschwand in dem weißen Oisicht; die glühenden Kohlen erbleichten; die Weiber glühten wolkigen Schatten, und Jeanlin lief vergnügt oben auf der Rampe herum, den Mund breit aufgerissen, vor Freude, daß er diesen Höllenlärm losgelassen.

Es währte eine Viertelstunde. Die Frauen gossen Wasser auf die Kohlen; die Gefahr eines Brandes verschwand; aber der Zorn der Menge ward durch dies erste Verstärkungswerk nur noch mehr angefaßt. Die Männer bewaffneten sich mit Hämmern, die Frauen ergriffen Eisenstangen, und Alle schrien, die Kessel müßten zerbrechen, die Dampfmaschinen zertrümmern, die ganze Grube vernichtet werden. Stephan eilte mit Maheu herbei; auch ihn ergriff das Bersörungsfeber, aber er belämpfte es gewaltsam und rief

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

Powderly erklärte, sich mit der Hälfte seines Gehalts begnügen zu wollen, obgleich er der Meinung sei, daß die Arbeiten eines General-Werkmeisters selbst mit 5000 Dollars noch zu gering bezahlt seien; die General-Versammlung lehnte aber das Anerbieten großmüthig ab.

Politische Uebersicht.

Eine gestern eingegangene Depesche meldet, daß die Delegirten des Essener Bergwerksbezirks einstimmig beschlossen haben, der am Sonntag stattfindenden Bergarbeiter-Versammlung zu empfehlen, die Aufhebung der Sperre durch einen am Montag beginnenden allgemeinen Streik zu erzwingen.

Die Gegner des Maximalarbeitstages machen geltend, daß Verkürzung der Arbeitszeit Verminderung des Mehrprodukts im Gefolge habe. Hören wir darüber einen Mann, der nicht in dem Verdaute sozialistischer Gesinnung steht, einen Sachkundigen, auf dessen Urtheil sich die Unternehmer verlassen können, dem bekannten Großindustriellen Sir Jacob Behrens in Bradford! Derselbe hat in seiner Vernehmung vor der von der englischen Regierung eingesetzten Kommission zur Untersuchung der Ursachen des Niederganges von Handel und Gewerbe folgende Aussage gemacht: „Die Firma Holden u. Co. ist Besitzerin der größten Wollkämmereien der Welt, die fast ein Drittel der auf den Londoner Markt kommenden Wolle verarbeiten und hat Establishments in Bradford, Croix bei Roubaix und Rheims. Sie arbeitet mit denselben Maschinen und Betriebseinrichtungen in Frankreich und England. Die Arbeitszeit dagegen beträgt in England 56½ Stunden, in Frankreich 72 Stunden, und die Lohnsätze sind in Frankreich niedriger, als in England. Außerdem läßt die französische Gesetzgebung die in England unterlagte Nachtarbeit von Frauen zu. Nichtsdestoweniger können Holden u. Co. in England zu Preisen Wolle kammern, die einen Ruhen lassen, während sie in Frankreich kaum die Unkosten decken. Das Resultat ist fast automatischen Maschinen, bei welchen die Geschicklichkeit des einzelnen Arbeiters nicht von erheblicher Bedeutung, ist eine erstaunliche Thatsache. Infolge dieses Umstandes haben Holden u. Co. ihre Establishments in England bedeutend erweitert, während ihr Geschäft in Frankreich nur den alten Umfang behielt.“

Hier geht aus dieser Mittheilung hervor, daß die kürzere Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erheblich steigert und eine Erhöhung der Mehrproduktsmasse verursacht. Wären unsere deutschen Kapitalisten nicht veranlagt in blinde Profitwuth und hätten sie den größeren Blick der britischen „Kammer“, so würden sie die Arbeitszeitgesetzgebung und dessen Kardinalforderung, die gesetzliche Herbeiführung eines Normalarbeits-tages nicht klumpfinnig, blos auf den augenblicklichen Vortheil bedacht, verhindern, sondern thätkräftig fördern.

Wegen Geleidiung des Landesherrn wurden in Deutschland verurtheilt

1882	430 Personen.
1883	389
1884	381
1885	371
1886	401
1887	540
1888	552

Erfahrungsgemäß nimmt die Zahl derartiger Vergehen in freitlichen Perioden, bei einem Thronwechsel und dergleichen zu, eine Folge der Erregung, welche weite Volkskreise ergreift. Dazu kommt, daß wenn in schwierigen Zeitläuften ein unbefonnenes Wort rascher dem Gehege der Fäune entfäht, auch die berufsmäßigen und freiwilligen Gebärdenpäher und Geschichtsträger, die ihre staatsretterische Thätigkeit auf's intensivste üben. Die Ansehensstellung der Kaiser seit 1883 ist eine bedeutende.

„Zum Sozialistengesetz“ schreibt man nach dem „Hamb. Korresp.“ dem Fürsten Bismarck die Absicht zu, bei der zweiten Lesung des Sozialistengesetzes zugegen zu sein, welche frühestens in der zweiten Dezemberwoche und möglicher Weise erst nach Weihnachten stattfinden kann. Fürst Bismarck bestand bisher in Uebereinstimmung mit dem Minister Herrfurth auf der Beibehaltung der Ausweisungsbefugniß, und in Bundesrathskreisen glaubt man auch nicht, daß er hieron abgehen werde.

in den lärmenden Häufen, es sei genug, die Laue seien zerschritten, die Kessel leer, die Arbeit könne also nicht aufgenommen werden, man solle sich zufrieden geben! Doch niemand wollte ihn hören; wieder schien es, als müsse er den entfesselten Leidenschaften nachgeben. Da tönte plötzlich vom Vorhof lautes Geschrei.

„Nieder mit den Verräthern! Nieder mit den Memmen!“

Die Menge drängte sich vor der kleinen Thüre, welche zu den Fahrten führte. Die ersten Arbeiter waren emporgellettert, geblendet von der plötzlichen Helle und erschreckt von den wilden Rufen, welche sie begrüßten.

„Nieder mit den Memmen! Nieder! Nieder! Nieder!“

Die ganze Masse der fünfhundert Männer und Weiber von Montsou stürzte herbei; nicht einer blieb in den Gebäuden, sie bildeten ein enges Spalier und zwangen die Arbeiter von Jean-Bart zwischen ihnen hindurch zu gehen. Und Jeder, der aus der Pforte heraustrat, noch geschwärzt von der Arbeit, den Rittel zerrissen von dem Ringen und Drängen auf den Leitern, wurde mit Verwünschungen und höhnendem Spott empfangen:

„Der trummbeinige Knirps! . . . Der Jammerkerl ohne Lenden! . . . Das Skelet! . . . Der tiefäugige Schuft! . . . Welch ein Gefindel!“

Und immer erbarmungsloser, immer grausamer wurden die Beschimpfungen. Ein Grubenmädchen, mit hängenden Brüsten und schleppendem Leib wurde mit johndem Lachen empfangen: „Das Faß! Das Milchfaß!“ Und alle Hände wollten den verkommenen Körper der Armen berühren. Fäuste hoben sich und drohten, auf die Männer nieder zu fallen, die zwischen den beiden Reihen sinnlos Wühler hindurchschlichen, ängstlich auf ihre Peiniger schießend, den Nacken duckend, bis sie endlich außerhalb der Grube im Sturmloch entfliehen konnten.

„Ja, wie viel sind denn da drin?“ rief Stephan, erkaunt, immer noch mehr Männer und Frauen der Grube entfliegen zu sehen.

Es handelte sich also nicht um ein paar durch den Hunger Verführte, nicht um eine Handvoll Schwächlinge, die durch die Aufseher überredet worden? Man hatte sie belogen, fast ganz Jean-Bart war eingefahren! Aber plötz-

lich entschlüpfte Stephan ein wilder Schrei. Er Chaval auf der Schwelle der Thüre erblickt und sprang entgegen:

„Ah! Zu diesem Rendezvous hast Du uns bestellt!“

Aus hundert Kehlen donnerte Entrüstung und maßlose Wuth. Alle stürzten heran und wollten sich auf Chaval werfen.

„Verräther! Verräther! Verräther! In den Schacht mit ihm! Zum Tode!“

Chaval ward erbfahl, er stotterte, wollte sich entschuldigen; aber Stephan, außer sich vor Zorn, fiel ihm ins Wort:

„Du hast uns verrathen — wohlta, Dein Lohn soll Dir werden!“

Ein neues Geschrei überdönte seine Worte. Katharina erschien, halb ohnmächtig noch, geblendet, wie von einem Licht, plötzlich in dieser Schaar von Wilden zu finden. Ihre Kniee schlotterten, sie wollte zusammenbrechen, als ihr Mutter mit erhobener Faust auf sie zutrat:

„O, Du Mißgeburt! . . . Deine Mutter vergebens und Du verräthst uns für diesen Lumpen! . . . Da! . . .“

Maheu fing den Arm seiner Frau auf, aber er ergriß seine Tochter, schüttelte sie, und den Lärm der ganzen Grube mit seinem zornbeubenden Schmerzensschrei überdönte, wackelte er ihr ihren Verrath vor.

Der Anblick Katharina's brachte Stephan vollends außer Fassung und er schrie:

„Zu den Gruben! Zu den andern Gruben! Und Du Memmenführer, gehst mit uns!“

Chaval hatte kaum Zeit, in der Wärmestube seine Schuhe zu nehmen und sein Trittleib über die erstarrten Schultern zu ziehen; sie rissen und stießen ihn fort und zwangen ihn, in ihrer Mitte zu marschieren. Katharina zog ebenfalls ihre Schuhe an, knöpfte die alte Männerweste, mit der sie sich, seit es kalt war, bekleidete, über die Brust und ihrem Geliebten nach. Sie fürchtete, man werde ihn wegbringen und wollte ihn nicht allein lassen. Jeanlin, der ein Horn gefunden hatte, blies lärmend hinein. Die Frauen schürzten sich auf, um besser gehen zu können, während

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

Powderly erklärte, sich mit der Hälfte seines Gehalts begnügen zu wollen, obgleich er der Meinung sei, daß die Arbeiten eines General-Werkmeisters selbst mit 5000 Dollars noch zu gering bezahlt seien; die General-Versammlung lehnte aber das Anerbieten großmüthig ab.

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

Powderly erklärte, sich mit der Hälfte seines Gehalts begnügen zu wollen, obgleich er der Meinung sei, daß die Arbeiten eines General-Werkmeisters selbst mit 5000 Dollars noch zu gering bezahlt seien; die General-Versammlung lehnte aber das Anerbieten großmüthig ab.

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

Powderly erklärte, sich mit der Hälfte seines Gehalts begnügen zu wollen, obgleich er der Meinung sei, daß die Arbeiten eines General-Werkmeisters selbst mit 5000 Dollars noch zu gering bezahlt seien; die General-Versammlung lehnte aber das Anerbieten großmüthig ab.

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

Powderly erklärte, sich mit der Hälfte seines Gehalts begnügen zu wollen, obgleich er der Meinung sei, daß die Arbeiten eines General-Werkmeisters selbst mit 5000 Dollars noch zu gering bezahlt seien; die General-Versammlung lehnte aber das Anerbieten großmüthig ab.

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

Powderly erklärte, sich mit der Hälfte seines Gehalts begnügen zu wollen, obgleich er der Meinung sei, daß die Arbeiten eines General-Werkmeisters selbst mit 5000 Dollars noch zu gering bezahlt seien; die General-Versammlung lehnte aber das Anerbieten großmüthig ab.

die Arbeiter Europas, speziell Englands, wird schon ihre Rückwirkung äußern.

Bezüglich der General-Versammlung des Ordens ist noch anzuführen, daß eine Resolution dahingehend beschlossen wurde, daß der Boden Gemeingut Aller sei und derselbe zu seinem vollen Rentwerth besteuert werden solle. Diefelbe schießt natürlich nach den Anhängern der „Georgischen Lehre“; denn denken werden sich die Ordensmitglieder nichts dabei, so wenig wie bei dem Passus in ihrem alten Programm, daß Jedem der Ertrag seiner Arbeit zukommen müsse.

in aufho, richte Auge or; man b rone Körp Einlin-Ex Die deutsc mehr hoffm möglich sein kmpen.
Gottw freilichseerol Wann im P daß Herr v wählen „all sanderberit behnproffie Notwendig ja ermöglit projekte zu
Das S million, mania“ willigen kon Anglieder i mwurf gef
Best, ktenat a rrichtet ger be ungarif omig wak
Der Plan ren als ih ren die and lten; der Graner St leit zu gelt Reuequanz rei schloß Kapelitho Barmentis Khatertien und die Ra we zwische des Bitter bereitet w in dem Bitter us Musen gen wir k wgruben wogosse
liche wän igend gen nem Wap rcht zu b Kannes G we Schled wphiten, wästen au wshängese wden mit in den Ru nit habe i reaus und haben lan aus der D die Beschid Schöde S gn ihr au kann mek rünen der es beschrieb
S o n e Metropolit wffenaus wischen e kommen rü
Br ü gange der i Bernel bemellen ligen Unt wst theil Drigent d gegen die wshafchen Schlußwei
Lvaque, Lambou rman; j den zerb Jean dem Vorh Denen
beftigte Just t schlaff her wden in wchigne i hangt, d gung; sei wuegriffe ngen zur lichen S wänden entwich wenn er gabelt, r und er it ganges K Montsou, Lehtzger Ein rohe nicht lese
Ueb rämte d Bon führung voraus f luge Mu Eiden weit aus in den R wendarm

den kon-
fession,
ingit nach-
richtungen
So be-
ndern zu
nen er-
genmäßig
Ausfichten
Freiwerden
hören hat
und Stärke
erlich er-
Darnach
ter dieser
el, in wel-
bringen.
Frauen an
e solle mit
e und an-
in einem
Klein-
o wird für
sofort be-
ar an den
e. Solche
Bourgeoisie
Bewegung
doch eine
Mittgruppe,
2 wurden
65, 1886,
soalß ver-
so daß be-
deutschland
sich dem
unveränd-
Reich vor-
zur krieger-
e Kurze
zu der W-
die Ge-
ntium nach
stern offen-
ation und
Kommission
haben, in
onallidern
in Ausfüh-
gierung ist
der (Gen-
Wähler
Charakter
ant zu leben.
Vorlesung
ale festes
Verhältnis
männlichen
Bau eines
sem Jovian
gabnis der
sprechenden
das Kom-
nähige
nen. Die
20 M
Reuter über
traf seinen
ghan Aufst-
po ein, in
hohes Dime-
nachfolgend
eldung ist
in Gold
nuthmach-
lebruch
nklischer
heren W-
über
he des
gewicht
Als
Er
sprang
uns
nd maß-
auf Chan-
ben Sch-
sich
en, fiel
Lohn
Katharin
on Simon
nden. Die
als
verhungen
Da!!
ngen Band-
nend, war
Wends auf-
! Und Du
eine Sch-
en Schul-
nd Jovian
og ebenfall
mit der
st und
be ihn
lin, der
Die Frauen
en, währen

in aufhob, zeigte es sich sofort, daß er schwer verletzt sei. Das rechte Auge war geschlossen, Blut drang aus den Ohren hervor; man befürchtete, daß die Verletzungen gefährlich sind; der ganze Körper ist arg kontusiert. Dr. Parke, welcher die Eisen-Expedition begleitete, wird bei Emin Balcha bleiben. Die deutschen Ärzte sind sehr besorgt. Dr. Parke jedoch ist sehr hoffnungsvoll. Unter allen Umständen wird es unmöglich sein, Emin in den nächsten Tagen nach Sanibar zu bringen.

Sollvertrauen der Lippe'schen Kartellbrüder. Die konservativen „Vost“ in Balm schreibt, daß „der kleine Mann im Fürstentum Lippe das Vertrauen zu Gott hat“, daß Herr v. Richthofen als Kartellkandidat bei den Reichstagswahlen „alles daran setzen werde, um die Landesinteressen, insbesondere die für das Lippe'sche Land so wichtigen Eisenbahnprojekte zu fördern.“ — Es müßte schon ein besonderes Gotteswunder dazu gehören, um es dem Herrn v. Richthofen zu ermöglichen, im Deutschen Reichstage Lippe'sche Eisenbahnprojekte zu fördern.

Das Sozialistengesetz auch in der Fassung der Kommission, also ohne Ausnahmungsparagraphen ist, wie die „Germania“ erklärt, nicht so gemildert, daß man es dauernd bewilligen konnte. — Die „Germania“ desavouiert also diejenigen Mitglieder der Zentrumsparthei, welche für den Kommissionsentwurf gestimmt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Dezember. Es war gerüchtweise von einem Attentat die Rede, das gegen Tissa im März d. J. gescheitert sei. Ein anonymes Einfinden erzählt im Organ der ungarischen Revolveristen, dem „Budapesti Ujsag“, die wenig wahrscheinlich klingende Geschichte dieses Attentats: Der Plan war plötzlich unter vier Personen entstanden; dann als ihn einer von uns unermutet aussprach, erwiderten die anderen drei, daß auch sie sich mit diesem Plane befaßten; der Eine erklärte sogar, daß morgen bereits aus dem Wiener Steinbrüche das Dynamit anlangt. Um die Wahrheit zu erfahren, hatten wir damals keine Gelegenheit, an die Konsequenzen des Vorhabens zu denken. Genug, es verfloßen zwei schlaflose Nächte, bis wir das Dynamit in eine Kiste hobten, und wieder zwei Nächte, bis wir vor dem Parlamentengebäude, etwa einen Schuh vor dem Trottoir einen Haken ausstachen, unter demselben eine Höhlung gruben und die Kiste mit dem Dynamit hineinlegten, dann zogen wir zwischen den Steinen einen dünnen Kupferdraht bis hinter das Gitter des Museumgartens. Wie sehr wir auf alles vorbereitet waren, geht aus dem Umstande vor, daß wir nicht nur am Gitterthore des Museumgartens, sondern auch zum Thore des Museums selbst Nachschlüssel besaßen. Den Kupferdraht zogen wir bis an den abgelegenen Ort des Museumgartens und gruben das andere Ende desselben bei dem an die Esergasse grenzenden Gitter. Eine gut gefüllte elektrische Leuchte wäre zur Herbeiführung einer Dynamitexplosion ge- wendet gewesen. Da geschah es, daß man eines Nachts in dem Wagen zu mir gefahren kam. Wer es war, brauche ich nicht zu betonen, aber die Worte dieses allgemein geachteten Mannes genügen, um mich darüber aufzuklären, daß wir Schlechtes gethan hatten. Lassen wir das Dynamit den Rißhaken, unter Kampf ist ein offener und ehelicher und wir werden auch so den Sieg erringen. Wenn man unter dem Aufhängeschild den Parlamentarismus unterdrücken will, so werden wir die Mittel finden, um uns zu helfen, ohne Ungarn in den Ruf zu bringen, daß es Nihilisten besitze. Das Dynamit habe ich noch in jener Nacht entfernt; den Draht zog ich heraus und begrub beides an einem Orte, wo es niemandem haben kann. Zwei meiner Genossen reisten am nächsten Tage aus der Hauptstadt ab, wir anderen zwei blieben hier. Das ist die Geschichte des vereitelten Attentats. Wenn irgend eine Schönde Ihnen meinen Brief abfordern sollte, so mögen Sie ihn ausfolgen. Ich habe dafür gesorgt, daß ich nicht erkannt werde. Diejenigen, die von der Sache Kenntniß haben, können den Beweis dafür liefern, daß alles so geschah, wie ich es beschrieben habe.“

Großbritannien.

London, 6. Dezember. Sechstausend Arbeiter der South-Metropolitan-Gasgesellschaft haben für nächsten Mittwoch einen Massenaustritt angekündigt, falls die Verwaltung nicht in- zwischen ein mit nichtunionistischen Arbeitern getroffenes Ab- kommen rückgängig mache.

Belgien.

Brüssel, 5. Dezember. (Deputiertenkammer.) Im Fort- gange der Sitzung verlas der Justizminister das Protokoll über die Vernehmung Poursart durch die Sicherheitsbehörde. Aus demselben ergibt sich, daß der Minister Desoorder an der näch- stigen Unterredung von Poursart mit dem Minister Beernaert nicht theilgenommen hat. Der Minister erklärte ferner, der Vorzug der Sicherheitspolizei hätte das gerichtliche Vorgehen gegen die Sozialisten hindern können, wenn er die betreffende Anklagen zur Sprache gebracht hätte; derselbe habe aber Rückschweigen beobachtet. Der Deputierte Janson sprach die

Veran-
Lambour-
man; bald
haben zer-
Jean-Bart
Vorhof; die
Deneulin
beamteten,
beschäftigte
Jansin trat
schloß herab-
wanden in
maschine
ange; seine
angriffelte
zum Kessel-
Wenden De-
nenben Kessel,
entwich. Also
wenn er die
anbiete, wo
und er ist
anges hatte
Montsou, er
Lohnrechte
ein roher
nicht lesen
und Elend

Viertes Kapitel.

Ueber die
kante der
Von der
voraus sprang
liche Musik
Liedern bewaffnet,
weit aus unter
in den Krieg
Bendarmen,
wären wür-
den, Hand

Erwartung aus, daß der König, sobald er von den Verhandlungen der Kammer Kenntniß genommen habe, die Minister nicht auf ihren Posten belassen werde. — Aus der großen Menschenmenge, welche sich an den Eingängen zum Kammergebäude angelammelt hatte, ertönte zu wiederholten Malen der Ruf: „Demission!“ Nach der Sitzung zogen mehrere Menschengruppen durch die Straßen, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Italien.

Rom, 5. Dezember. In der die Thronrede beantwortenden Adresse der Kammer an den König heißt es, nichts habe der Kammer eine größere Befriedigung verursachen können, als die Ankündigung der Thronrede, daß der Friede Dank den Rathschlägen der Großmächte und Dank dem Werke des Königs und seiner Mithien mehr als jemals gesichert erscheine. Der Friede, auf welchen die Starke ein Anrecht hätten, bringe immer Früchte und werde Italien entschädigen für die weiteren Ausgaben für die Armee und die Marine, die der Schatz seiner Einigkeit und Unabhängigkeit seien.

Nun wird diese Art von Friede den Völkern schließlich theurer und lästiger als der Krieg.

Versammlungen.

Im 17. Kommunal-Wahlbezirk wird eine rege Agitation zu der bevorstehenden Stichwahl entfaltet. Am Montag Abend fand wiederum eine Versammlung in Krieger's Salon, Wasserthorstraße 68, statt, welche sehr gut besucht war. Zur Leitung derselben wurden die Herren Kräder, Rohlfardt und R. König berufen, das Referat hatte Herr Grindel übernommen. Der brieflich eingeladene liberale Kandidat, Herr Richter, hatte den besseren Theil der Tapferkeit gewählt: er war nicht erschienen. Der Referent beleuchtete in eingehender Weise die Verhältnisse in unserer Kommunal-Verwaltung und gedachte besonders der armen unglücklichen Opfer der Industrie, welche sich mit dem Leierkasten schleppen oder Streichböher verkaufen und bettelnd in den Straßen herumlaufen müssen, während vom Magistrat zu unproduktiven Zwecken Hunderttausende verausgabt würden. Ferner streifte derselbe das städtische Submissionswesen und die Sanitätswochen, deren Mängel von ihm in kurzen Zügen dargelegt wurden. Unter lebhaftem Beifall gab er schließlich seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß auch der 17. Bezirk der Sozialdemokratie zuschlagen müsse. Von den anwesenden Gegnern meldete sich trotz wiederholter Aufforderung Niemand zum Wort. Herr Krause hob nochmals hervor, daß es zweifelhaft erschien, ob der liberale Kandidat, welcher im Dienst der englischen Gas-Gesellschaft stehe, die Interessen der Bürgerschaft unbeeinträchtigt vertreten könne, da die Beleuchtungsfrage in der Stadtverordnetenversammlung eine große Rolle spiele. Redner bat die Anwesenden, fleißig zu agitieren und machte darauf aufmerksam, daß noch Jeder Einsicht in die Wählerliste des Bezirks nehmen könne, welche bei Herrn Kräder, Wasserthorstr. 20, bis zum Tage der Stichwahl ausliegt. Herr Berg entwickelte in längeren Ausführungen die Gründe, durch welche sich die liberale Partei bewegen fühle, mit großer Fähigkeit ihren Einfluß in der Stadtverwaltung aufrecht zu erhalten. Herr Börner konstatirte, daß die Liberalen nur 153 Stimmen mehr auf ihren Kandidaten vereinigt haben, als die sozialdemokratische Partei. Er hoffe auf den Sieg der Sozialdemokratie. Dieser müsse errungen werden ohne Kompromiß und unter ausdrücklicher Beihilfe auf die Hilfe der unterlegenen antisemitischen Partei. Im gleichen Sinne sprach sich Herr Kruse aus. Die letzte Kellerversammlung, in welcher ein Herr Herzberg den Vorsitz führte, gab den Stoff zu einer weiteren interessanten Debatte. Genannter Herr bat den Kellnern in der erwähnten Versammlung zugerufen: Mit welchem Terrorismus würde die Sozialdemokratie über andere Parteien herrschen, wenn sie an's Ruder käme. Herr R. König bemerkte zu dieser Aeußerung, daß die sozialdemokratische Partei mit ihren Boykotts gegen die Wirthe und Brauereien nur einen Akt der Nothwehr ausübe, um sich gegen den Terrorismus der herrschenden Klassen zu schützen. Herr Herzberg ist inzwischen in den Hofen einer Restauration eingelaufen, die sich in der Alexanderstraße, in der Nähe des „Englischen Garten“ befindet. Ein Antrag des Herrn A. König, das Lokal des Herrn Herzberg wegen seiner Arbeiterfreundlichkeit nicht zu besuchen, wurde einstimmig angenommen. Nachdem noch die Herren Sündermann, Meise und Wendi gesprochen, wurde ferner einstimmig beschlossen, am Tage der Stichwahl mit aller Kraft für den sozialdemokratischen Kandidaten, Herrn Börner, einzutreten. Ebenso wurde einem Antrage zugestimmt, nach welchem die Versammlung sich mit dem Boykottverfahren einverstanden erklärt und sich verpflichtet, nur in solchen Lokalen zu verkehren, in denen das „Berliner Volksblatt“ und die „Berliner Volks-Tribüne“ ausliegen, der „Lokal-Anzeiger“ besichtigt ist und der Wuth dem sozialdemokratischen Gastwirthverein angehört. Der Antragsteller, Herr C. König, hatte den Antrag vorher motivirt und die Händler, Kleinmeister, Arbeiter und Gastwirthe aufgefordert, sich der Sozialdemokratie anzu-

an sie zu legen! Dahinter kam der Troß der Männer. Eisen- stangen starteten aus ihrem wilden Haufen, und die Hade Levaque's bligte, Alle überragend in der Sonne. Im Mittel- punkt marschirte Stephan, Chaval nicht aus den Augen ver- lierend; während Naheu mit finstern Blicken Katharinen maß, die das einzige Mädchen unter all den Männern, ihrem Liebhaber folgte, damit ihm kein Leid geschehe. Viele gingen haarhaupt, und das Klappen ihrer Schuße auf der Land- straße und dem hart gefrorenen Felde tönte ähnlich dem Getampel einer Rinderherde.

Und plötzlich riß sich aus diesen tausend Köhlen ein gewaltiger Schrei, weit dröhnend über die Felde:

„Brot! Brot! Brot!“
Es war Mittag; der sechs Wochen alte Hunger der Streikenden war durch den eilenden Schritt in ihren leeren Mägen erweckt. Die wenigen Brotrindern, die sie noch am Morgen gehabt und die Kastanien Rouquette's waren ver- daut; sie hungerten, ihr Hunger schaute heftiger ihre Wuth gegen die Verräther, und brausend durchfuhr es die Luft:
„Zu den Gruben! Keine Arbeit mehr! Brot! Brot! Brot!“

Stephan, der sein Stück Brot den Kindern gelassen, empfand ein unerträgliches Schmerzgefühl, als reiße sich etwas gewaltsam in ihm los; eine Schwäche überlam ihn, er meinte nicht weiter zu können. Er bewachte sich nicht, doch mechanisch führte er von Zeit zu Zeit seine Flasche zum Munde und trank. Seine Wangen rötheten sich, ein unheimliches Feuer leuchtete in seinen Augen; aber er nahm sich zusammen, es galt, Herr seiner selbst bleiben, um die Andern zu verhindern, nutzlosen Schaden zu stiften.

Als der Zug sich dem Wege von Loisele näherte, kam ihm ein Arbeiter der Grube Vandame entgegen, welcher sich aus Haß gegen Herrn Deneulin den Leuten von Montsou anschloß, indem er schrie:

„Nach Gaston-Marie! Die Pumpen zerbrechen, damit die Wasser Jean-Bart überschwemmen!“
Schon bog der Haufe die Straße ab, um diesem Rufe zu folgen, trotzdem Stephan ermahnte, nicht unnötiger- weise der Grube noch mehr Schaden zuzufügen.

(Fortsetzung folgt.)

schließen, da sie nur von dieser Partei eine Besserung ihrer Lage erwarten können. Mit einem Appell, schon jetzt und auch am Tage der Wahl das Komitee zu unterstützen und einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie wurde die vom besten Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Der Verein Berliner Hausdiener hielt am Montag, den 25. November, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende machte bekannt, daß der Kollege Thoms gestorben ist und die Versammlung ehrte das Andenken des Kollegen durch Erheben von den Plätzen. Hierauf wurde ein Brief von der Einigungs-Kommission vorgelesen. Es kam zu einer lebhaften Debatte und Kollege Runge bat den Vorsitzenden, doch Niemanden mehr das Wort zu erteilen, bevor der Referent nicht gesprochen hätte. Nun erhielt Kollege Kuhnke als Referent der Einigungs-Kommission das Wort. Er legte in kurzen Worten der Versammlung klar, welchen Nutzen die Kollegen von der Verschmelzung der bestehenden Vereinigungen hätten. Kollege Kehler bat der Versammlung doch wenigstens die Gründe anzugeben, warum keine Verschmelzung stattfinden soll. Kollege Wiener führte an, daß die freie Vereinigung nicht in die Verschmelzung mit einbegriffen ist, denn dieselbe sei eine politische Vereinigung, und bemerkte ferner, daß die Fiktion des Vereins ja bestehen bleiben könnte und nur die Ausschritt umgeändert werden brauchte. Kollege Grüner bemerkte vor seiner Rede, daß er Reaktionsär und Antisemit sei und betonte, daß der Hausdiener wohl bei anderen Arbeitern erst in dritter Linie käme und wir uns wohl nicht mit den anderen Arbeitern solidarisch verpflichten können. Kollege Kuhnke führte an, daß die Kommission nach den Aus- führungen schon längst die Versammlung hätte verlassen müssen, denn dieselbe könnte sich doch mit diesen Ausführungen nicht zufrieden geben. Kollege Kähler stellte den Antrag, eine Kommission von 5 Mitgliedern zu wählen zur Abänderung des § 20 des Statuts. Inzwischen war folgende Resolution einge- gangen: Die heutige Versammlung wolle ihre Erklärung dahin abgeben, daß wir der Verschmelzung beider Vereine voll und ganz unsere Zustimmung erteilen. Jedoch ist der Verein Berliner Hausdiener nicht in der Lage, sich aufzulösen, da im § 20 des Statuts der Auflösung Schwierigkeiten entgegen- stehen. Da nun der Bund in seiner letzten Versammlung Be- schluss gefaßt hat, zu Gunsten einer Verschmelzung sich auf- zulösen und ihm kein Paragraph seines Statuts im Wege steht, so kann ja derselbe, wenn er sich aufgelöst hat, insgesammt mit allen Mitgliedern dem Verein Berliner Hausdiener beitreten. — Diese Resolution wurde angenommen. Hierauf erfolgte die Auf- nahme der 62 Kollegen, die sich hatten einschreiben lassen. Nach einer Pause von 10 Minuten wurde zur Wahl des zweiten Vorsitzenden geschritten und wurde Kollege Heidenreich als zweiter Vorsitzender gewählt. Es wurde nun über die Lokal- frage zum Weihnachtsfest verhandelt. Der Vorsitzende legte zunächst der Versammlung klar, wie man in den Arbeiter- kreisen über Koller denke. Kollege Paul führte an, daß er bei Koller war, um mit demselben über das Lokal zum Weihnachts- fest zu verhandeln. Koller hätte ihn auf die Beschlässe der Arbeiter aufmerksam gemacht. Statt dem Vorstand hierüber zu unterrichten, miethete er das Lokal und legte nun die Frage vor, ob wir denn die 100 M., die das Lokal kosten sollte, be- zahlen wollten, ohne das Fest abzuhalten. Kollege Kuhnke machte darauf aufmerksam, daß am 4. Januar der erste Maskenball stattfindet und das Weihnachtsfest daher ruhig aus- fallen könnte, auf keinen Fall aber bei Koller abgehalten werden dürfte. Schließlich mußten wir uns doch erklären, ob wir uns zur Arbeiterkraft rechnen oder nicht. Kollege Herrmann stellte den Antrag, das Weihnachtsfest nicht in den Koller'schen Sälen abzuhalten und es überhaupt ausfallen zu lassen. Das Festkomitee war aber mit diesem Antrag so unzufrieden, daß sämtliche Herren ihr Amt niederlegten. Nachdem noch ein Unterstützungsgesuch und der Fragekasten erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen.

Eine gut besuchte Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Glavierarbeiter und Berufs- genossen fand am Montag, den 2. d. M., in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vortrag des Herrn Geisich über Soldatenhandel im vorigen Jahrhundert in Mitteleuropa. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Vereinsangelegenheit und Beschiedenes. Der Vortragende erlebte sich seiner Aufgabe unter allgemeinem Beifall. Zu Punkt 2 wurden die Zustände in der Werkstatt des früheren Kollegen Bredt einer eingehenden Kritik unterworfen und kon- statirt, daß die Arbeitszeit daselbst in einer unverantwortlichen Weise ausgedehnt wird. Bei Vereinsangelegenheit wurde zwei Kollegen der Rechtschutz bewilligt. Sodann wurde beschlossen, am 28. Dezember (4. Weihnachtstages) ein Vergnügen, be- stehend aus Vorträgen, Konzert und Ball, in Seydrit's Fest- sälen, Beuthstr. 20, abzuhalten. Dann theilt der Vorsitzende mit, daß der demnächstige Maskenball am 15. Februar 1890 auf der Bedrauceci abgehalten wird. Dann wurden für die streikenden Hutmacher in Ludenwalde aus der Vereinskasse 100 M. bewilligt.

Die Feilenhauer Berlins hielten am 2. d. Mts. im Wedding-Park, Müllerstr. 178, eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Der Achtstunden-Tag. 2. Diskussion. 3. Gründung eines Unterstützungsfonds und Beschiedenes. — Nach Wahl des Bureaus hielt der Referent Herr Karl Becker einen sehr lehrreichen Vortrag über die Bedeutung der Achtstunden-Arbeitszeit. Sämmtliche Kollegen, welche sich an der Diskussion beteiligten, sprachen sich im Sinne des Referenten aus. Es wurde folgende Resolution angenom- men: „Die heute im Wedding-Park stattfindende Ver- sammlung der Feilenhauer Berlins erklärt sich mit den Aus- führungen des Referenten voll und ganz einverstanden und sucht die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben und die Be- schlüsse der Deputirten des Pariser internationalen Kongresses zu respektiren, den 1. Mai 1890 als einen allgemeinen Feiertag anzusehen und zu Gunsten des Achtstunden-Tages sämtliche Arbeit ruhen zu lassen. Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Gründung eines Unterstützungsfonds, wurde beschlossen, die 1. Woche 50 Pf., die 2. Woche 30 Pf., die 3. Woche 20 Pf. zu zahlen, welche Beiträge durch Sektionskassirer, durch Karten und Marken eingekammelt werden sollen. Hierzu wurden drei Mann gewählt, und zwar aus Nord, Ost und West. — Unter „Beschiedenes“ wurde den streikenden Tabakarbeitern 40 M., sowie den zernagelten Klempnern und Metallbrüchern in Thale 30 M. als Unterstützung bewilligt. Hierauf schloß die Versammlung.

Zudenwalde, 5. Dezember. Der erste Hieb gegen den hiesigen Generalstreik der Gutarbeiter und Arbeiterinnen ist gestern gefallen. Nahe an 350 Strafmandate in Höhe von 10 M. sind heute an die Streikenden erlassen worden, die Pfändung ist sofort auf dem Fuße gefolgt, sowie die weitere Drohung, daß, wenn die Arbeit von den Betreffenden bis Freitag morgen 8 Uhr nicht ausgenommen ist, eine Strafe von 20 M. vollstreckt werden wird. Gegen diese Maßnahme des Bürgermeisters ist beim Amtsgericht Berufung eingelegt worden. Eine Deputation der Streikenden ist zum Regie- rungspräsidenten nach Potsdam gefahren, aber von demselben auf den Rechtsweg verwiesen worden. Von dem Streik- komitee ist alles ausgedoten worden, die etwaigen Bank- muthigen zu festigen; es sind bis jetzt nahe an 1200 M. an Strafe gezahlt worden; wir hoffen Morgen von dem Amts- gericht eine diesbezügliche Verfügung zu erhalten, daß die Polizeiverwaltung Einhalt mit den Strafmandaten thut. Die hiesigen Hauswirthe und Schlafstellenvermiether haben zu Sonnabend eine Versammlung einberufen und soll zu Gunsten der Streikenden eine Resolution angenommen werden. Alle Sendungen sind an W. Tinius (Bau, Schwarzer Adler) zu senden.

Theater.

Sonnabend, den 7. Dezember.
Spernhaus. Kennen von Tharau.
Schauspielhaus. Die jätlichen Verwandten.
Städtisches Theater. Der letzte Brief.
Lehrer-Theater. Die Ehre.
Berliner Theater. König Lear.
Friedrich-Wilhelmsdänisches Theater. Prinzessin Pirouette.
Köpenicker-Theater. Schwiegermama.
Walden-Theater. Nervös. — Vorher: Der Scheidungsgrund.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Stend-Theater. Die Geier-Walpe.
Schauspielhaus - Theater. Vor Sonnenaufgang.
Städtisches Theater. Madame Potiphar.
Journal-Theater. Historischer Poffenabend.
Adolph-Greif-Theater. Flotte Weiber.
Gebr. Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Reichshallen-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Saunemann's Variété. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

American-Theater.
 1365, Drossenerstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Circus Renz.

Heute, Sonnabend, 7. Dezbr., Abends 7 Uhr:
Große Gala-Vorstellung mit einem speziell ausgewählten Programm unter Mitwirkung der vorzügl. Reiterkünstlerinnen und Reiterkünstler. 3. 1. Mal: (ganz neu arrangirt) auf vielseitiges Verlangen: **Die lustigen Heidelberger**, oder: Ein Studienausflug mit Hindernissen. Große Original-Pantomime. 3. 2. Male: The Gold bird, engl. Vollblut, in allen Gängen der hohen Schule, geritten v. Fr. Clotilde Hager. Großes Hurdle-Rennen über verschiedene Hindernisse, ger. v. Damen und Herren mit 24 Vollblut-Springpferden. 3. 1. Male: Prinz Carneval und sein Gefolge. Große equestrische komische Vorstellung v. 12 arab. Pferden von Herrn Franz Renz.
 Morgen, Sonntag, 2 große Vorstellungen, 4 Uhr Nachm. 1 Kind frei, auf vielseitiges Verlangen: **Aschenbrödel**. Abends 7 1/2 Uhr: **Die lustigen Heidelberger**.
 Montag: **Aschenbrödel**.
 E. Renz, Direktor.

Circus Busch.

Heute, Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 7 1/2 Uhr:
Große Gala-Vorstellung. Novität. 3. 1. Mal: **Eine Hubertusjagd im Grunewald.** Großes Jagdbild mit Ballet in 2 Akten arrang. und in Scene geföhrt vom Director.
 1. Akt: Rendezvous beim Forsthaus. 2. Akt: Die Jagd. 1. Aufbruch zur Jagd. 2. Verfolgung des Ueberläufers, Hirsch durch die Meute. 3. Parforce-Ritt über die größten Hindernisse. 4. Stellen des Schwarzrodes durch die Meute, Abfangen desselben — Hallelu.erner Austr. der vorzüglichsten Künstler und Künstlerinnen.
 Sonntag 2 Vorstellungen 4 und 7 1/2 Uhr.
 4 Uhr: 1 Kind frei, auf Verlangen **Patme**, die Rose von Tripoli.
 U-widerwärtig letzter Monat.

Passag 1 Tr. 9 M. — 10 Uhr A. Kaiser-Panorama.
 3. Reise am schönen Rhein. III. Actus.
Reise Athen-Constantinopel.
 1. Abtheilung: **Pariser Weltausstellung.** Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn. 8 Reisen 1 M.

Herrenhüte, Cylinderhüte, Anabenhüte von 3 M. an, von 6,50 M. an, von 2 M. an empfiehlt die **Entfabrik von A. Rosdarscher** Waldemarstr. 63 (am Mariannenplatz).

Sämmtliche Neuheiten

in Uhren, Juwelen, Gold, Silber, Corallen und Granatjuweliersachen zu Fabrikpreisen.
 Massiv goldene Ringe von 3.— M. an
 Leauringe in Ducatengold (1 Ducaten) 11.— M.
 Goldene Ohrringe von 2.— M. an
 Simili-Ohrringe 1.50
 Goldene Brochen 2.50
 Echte Corallenketten 1.25
 Echte Corallenbrochen 2.25
 Goldene Damenketten 15.—
 Damen- und Herren-medallions 4.50
 Größte Auswahl in allen übrigen Schmud- und Silbergeräthsachen, sowie silberne Waaren.
 Nickel Remontir-Uhren von 10 M. an
 Silberne 17
 Goldene Damen-Uhren 20
 Goldene Herren-Remontir 45
 Vernickelte Standuwerder 3
 Repliquatur 10
Garantis bis zu 5 Jahren.
G. Wagner,
 Uhren- und Goldwaarenfabrik.
 Berlin S., Oranienstr. 184, zwischen Adalbertstraße und Heinrichsplatz.
 Pflanzl auf vielen Ausstellungen.
 Gegründet 1877.

Freie Vereinigung der Zimmerer Berlins.
Versammlung
 am Montag, 9. Dezbr., Abds. pünktl. 8 Uhr, in Pohl's Salon, Müllerstr. 7.
 Tagesordnung:
 1. Das Koalitionsgefeh und die Arbeiter. Referent Rechtsanwalt Arthur Stadthagen. Gäste willkommen.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht [111]
 Der Vorstand.

Berein der Einseher (Eisler).
Versammlung
 am Sonntag, den 8. Dezbr., Vorm. 10 1/2 Uhr, Neue Friedrichstraße 44.
 Tagesordnung:
 1. Innere Vereinsangelegenheiten.
 2. Verschiedenes.
 3. Fragelasten.
NB. Das 6. Stiftungsfest findet Sonnabend, den 14. Dezember, in den **Zentral-Festsälen**, Oranienstr. 180, statt. — Billets sind bei allen Vorstandsmitgliedern, sowie in der Versammlung zu haben. Es wird um recht gute Theilnehmung gebeten.
Achtung!
 Das Vergnügen, Sonnabend, den 7. d. M., bei Keller, Andrasstr. 21, ist nicht vom Verein arrangirt, sondern von Personen. Die Mitglieder haben beschlossen, ihre Vergnügen nur in solchen Lokalen abzuhalten, die den Arbeitern im allgemeinen zugänglich sind.
 103 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung sämmtlicher Möbelpolirer [104] am Montag, den 9. Dezbr., Abds. Punkt 8 Uhr, in den Bürgerhäusern, Dresdenerstr. 96. L.O.: 1. Ist es möglich, bei Einführung der 9stündigen Arbeitszeit die Akkordarbeit zu beseitigen? Ref.: Hr. Robert Weber. Korref.: Hr. Gust. Reuter. 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Möbelpolirer zum Streik der Bildhauer? 4. Verschiedenes. (Siehe am Sonntag Säulenanschlag.) Alle Kollegen sind gebeten, zahlr. zu erscheinen.

S. HEINE BERLIN
 Weihnachts-Messe:
 für Herren, Damen und Kinder.
 Normal Unterkleider und Tricotagen
 Strümpfe, Socken, Handschuhe etc.
 Schlaf- u. Reisedecken.
 14 CHAUSSEESTR. 14

Jede Uhr zu repariren (außer Stuch) kostet bei mir **1,50 Mark** unter Garantie des Gut- und Richtiggehens. Kl. Reparaturen entsprechend billiger. Patent- oder Flachglas 30 Pf. Schlüffel 10 Pf. Zeiger 25 Pf. u. u. Lager an allen Uhren, Gold- u. Silberwaaren.
Carl Wunsch, Rannysstr. 38, nahe dem Oranienplatz. 1076

Wo kauft man billig?
 Bei Lucke, Neanderstr. 9, die im Verkauf verfallenen hochgeleganten neuen und wenig getragenen Herren- u. Damen-Winterpaletots, Anaben- und Mädchenpaletots, Herrenanzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Westen, Stiefel, Damen- und Kinderkleider, Uhren, Ketten, Ringe u. s. w. verkaufe ich, um bis Weihnachten damit zu räumen, zu erstaunlich billigen Preisen. [102]
Lucke, Neanderstraße 9, Ede Schmidt-Strasse.
 Bitte genau auf Hausnummer und Namen zu achten.

Kohltabak A. Goldschmidt, Spandauerstr. 6, am hiesigen Plage bekanntlich [10658] **Größte Auswahl.** Garantirt reiner brennender Tabak. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Kohltabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerstraße 6 am Hagedorn Markt.

Albert Auerbach, Berlin S., Rottbuser Damm 7, an der Rottbuser Weide. [953] **Schuh- u. Stiefel-Lager** für Herren, Damen und Kinder. **Reelle Bedienung. Feste Preise.**

Restaurant H. Stramm, 123 Ritterstrasse 123, verbunden mit Fremdenlogis. Herberge und Arbeitsnachweis des Vereins der Klempner.
 Empfehle meinen allbekanntesten vorzüglichsten **Frühstück-, Mittag- und Abendstisch.** Sonstige Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zwei Zimmer, passend zu **Zahlstellen** und **Arbeitsnachweis**, stehen zur Verfügung. [1440]

Müssen, Boas, Kragen, Baretts, Pelserinen u.
 in Felt und jeder Art Phantastoff **nur eigenes Fabrikat**
 in reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
27 Chausseestr. 27 (vor K. Heltz. gegenüber) **M. Greifenhagen.**
 Sittelstelle der Pferdebahn.

Schutz gegen nasse u. kalte Füße!
R. & I. Dick's
 engl. garantirt wasserdichte Schuhe und Stiefel für Herren, Damen und Kinder halten den Fuß trocken und warm, und sind bedeutend dauerhafter und billiger als anderes Fußzeug.
 Jede Art Fußzeug, auch welches nicht unter Garantie wird reparirt und wasserdicht gemacht.
Herren-Sohlen und Absätze (neuer Boden) M. 2,75
Damen-Sohlen und Absätze (neuer Boden) 1,75
Kinder-Sohlen u. Absätze (neuer Boden) v. M. 1,25 an.
Verkaufsstellen
49 Rosenthalerstrasse 49 (vi-à-vis der Sophienstraße), **Königstrasse 55.** [540]

Billigste Bezugsquelle für feine Lederwaaren
 Cigarrentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Visites, Reise- und Damentaschen, Albums, Rec. livres, Feuerzeuge u.
in reicher Auswahl zu Fabrikpreisen.
Otto Schmidt, Kommandantenstr. 35, 1. Etage.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
Express Postdampfschiffahrt
Hamburg-New York
 Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
 Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
 Havre - New York. Hamburg - Westindien-
 Stettin - New York. Hamburg - Havana.
 Hamburg - Baltimore. Hamburg - Mexico.
 Nähere Auskunft ertheilt: **Wilh. Mahler, Berlin N., Invalldenstrasse 121,** 287 b) und **August Langer, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 1.**

R. Kohlhardt jetzt Mariannenstraße 34 empfiehlt seine **Buchhandlung u. Buchbinderei.** [33]

Möbel, Spiegel u. Poisterwaaren. Cr. Lager, bill. Preise. **Emil Heyn,** Brunnenstr. 28, Hof part. Theilz. nach Uebereinkunft eigener Fabrik.

Schönstes Weihnachts-Geschenk!
Lassa le-Bierseidel
 pr. Stüd 4 Mark, Graviren 30 Pfg., versendet
J. Herstaller, Stingelker, Hamburg, Poolstr. 7.

Rum 1/2 Flasche 1,50, 1, Fl. 80 Pf.
 Punsch, Grog, Glühwein 1/2 Fl. 1,50, 1/2 Fl. 80 Pf.
 Getreide-Rümmel 1 Liter 65 Pf.
 Nordhäuser 1 70
 Sämmtliche Vitore 1 100

Franz Beyer, Oranien- u. Prinzessinenstraßen-Ecke am Moritzplatz. 226

Metallophon. neuestes Musikinstrument für Kinder, empfehle allen Freu den und Bekannten zu 1, 2 u. 3 M., passend als Weihnachtsgeschenk.
Vaushterstr. 51, am Platz Vaushterstr. 51.
Aug. Kessler, Musikinstrumenten-Geschäft. [112]

Schuh- u. Stiefel-Lager. eigenes Fabrikat empfiehlt **H. Wanthen,** 1082 Schuhwadermeister, Glinstr. 245, nahe der Neuen Königstraße.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein **Herren- u. Anaben-Garderoben-Geschäft.**
Wilh. Pahr, Elisabethkirchstraße 8 am Vppelstr.

Nur 1,50 Mark kostet bei mir jede Uhr zu repariren und reinigen unter Garantie des Gutgehens. Kleinere Reparaturen billiger.
J. Huberty, Wallstraße Nr. 97, am Spittelmarkt. 1366

Steypededen-Fabrik Emil Lefevre, 7 Berlin, Oranienstraße 158. Größte Auswahl! **Woll-Atlas-Steypededen** mit. Handarb. u. 2 M. r. lang, blau, grün, bordeaux 7,50 M. Einzelne schadhafte Deden 3 und 4 M. **Illustrirte Preisliste gr. u. fr.**

Viel billiger wie bisher müssen, um das Lager zu räumen, eine große Partie eleganter Damen- und Kindermäntel für die Hälfte des Selbstkostenpreises ausverkauft werden. **Regenmäntel** von 3 M. an, **Winterpaletots** 5, **Winter-Dolmans** 8, **Andermäntel**, hochlegant, 3, **Jaquets** 6, **Häder** 7 M. Sonntags bis Abends geöffnet.
L. Jacobus, Große Frankfurterstraße 118. Filiale: **Geundbrunnen, Badstr. 68.**

Die billigsten Herrenfilzhüte erhält man von 2 M. an **Knabenfilzhüte** 1 1 **Cylinderhüte** 4 4 im Fabrikomtoir: **Dresdenerstr. 118.** [1016]

Rob-Tabak, sämmtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise bei **G. Elkhuyzen, Münzstraße 10.** [727]

Empfehle allen Freunden und Genossen mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.**
Fr. Oelze, Kleine Andreasstraße 19. [985]

Empfehle mein **Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft.** **Normal- und Barchend-Hemden, Strick-Jacken,** sowie jeden Artikel für Arbeiter.
Oranienstraße 89, Ede Alte Jakobstraße **L. Gerhard.**

Empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bierlokal** mit **reichhaltigem Mittag- und Abendstisch.** Gleichzeitig empfehle ich meine Vereins- oder Klubzimmer. Um freundlichen Zuspruch bittend zeichnet ergebend
O. Preuss, 66. Grünthalerstrasse 66. [660]
 Die Beleidigung, welche ich Herrn August Rothnagel angethan habe, nehme ich zurück und erkläre ihn für einen Ehrenmann. **R. Panfrost.**

Aufruf.

Parteienossen! Arbeiter! Der Tag der Stichwahl für die Kommunalwahlen ist jetzt...

- Für den 11. Bezirk: Fritz Jubril, Tischler. 17. Wihl. Börner, Zigarettenfabrikant. 27. Otto Heindorf, Restaurateur. 35. Robert Herzfeld, Expedient.

Diejenigen Genossen, welche am Mittwoch, den 11. Dezember, bei den Stadtverordneten-Stichwahlen behilflich sein...

Für den 11. Bezirk: bei Immer, Destillation, Heim- und Bergmannstrasse- Ecke.

Für den 17. Bezirk: bei Lindemann, Restauration, Moritzstrasse 9.

Für den 27. Bezirk: bei Behlenborf, Restauration, Straußbergerstrasse 36.

Für den 35. Bezirk: bei Pöyold, Restauration, Ganseserstrasse 1.

Derdem beim Zentral-Wahlkomitee, welches seinen Sitz am...

Die Bekanntmachung der Gesamt-Resultate findet am...

Für den 11. Bezirk: in Lehmann's Salon, Schwedter-

Für den 24. Bezirk: in der Unionsbrauerei, Hasen-

Für den 35. Bezirk: im Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 5-7.

Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 6. Dezember. Am Tische des Bundesrats: von Böllcher, von...

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung...

Artikel 1. Der § 24 des Bankgesetzes vom 14. März 1875 wird durch...

Artikel 2. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1891 in Kraft.

1) Vom Grafen Udo Stolberg und Geoffen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen:

1. die Antheilsscheine der Reichsbank zum 1. Januar 1891...

2. dem Reichstage einen Gesammtbericht vorzulegen, durch...

3) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

4) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

5) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

6) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

7) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

8) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

9) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

10) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

11) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

12) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

13) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

14) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

15) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

16) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

17) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

18) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

19) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

20) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

21) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

22) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

23) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

24) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

25) Vom Abg. Mooren: In Erwägung, daß die Reichsbank die Aufgabe hat, da...

dem Boden des Antrages stehe. Ich selbst habe den Antrag nicht wieder eingebracht...

Die Resolution der Abgg. Graf Udo Stolberg u. Gen. wird zurückgezogen.

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

würden Sie dazu sagen? Ich möchte weiter gehen und fragen: was würde der Handelsrichter dazu sagen?

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Abg. Graf Mirbach (M.): Ich spreche im Sinne einer klaren Mehrheit meiner Freunde...

Dividenden, weil diese einen plötzlichen Reflex auf den Zustand der Reichsbank und damit auf ihr Ansehen werfen. (Lachen rechts.) Ich weiß nicht, warum das Ihre Heiterkeit erregt. Wenn man im Auslande hört, daß man bei uns darauf ausgeht, die Dividende, auf die ein Reichsbank-Aktionär im Maximum zu rechnen hat, möglichst auf 5 pCt. zu reduzieren, dann wird man sich in den Wörterbüchern umsehen, wie das jüngste Wort unserer deutschen parlamentarischen Sprache, das Wort „ruppig“, sinngemäß ins Englische und Französische zu übertragen wäre. (Große Heiterkeit.)

Die Generaldiskussion wird geschlossen.
Bei der Spezialdiskussion zu Art. I bemerkt
Abg. Graf v. Stolberg: Herr v. Bötticher hat erklärt, die verbündeten Regierungen ständen einer Verstaatlichung der Bank prinzipiell nicht feindlich gegenüber. Er hat sich dadurch in einen für mich erfreulichen Gegensatz zu Herrn von Dechend gesetzt, der die Verstaatlichung als das Schlimmste bezeichnete. Der Antrag Ribbach ist nicht unbillig, denn das Reich hat auf ein ihm zulehendes Hoheitsrecht, die Ausgabe ungedeckter Banknoten, zu Gunsten einer Privatgesellschaft verzichtet. Wenn eine solche Ueberlassung oder Verpachtung gerechtfertigt ist — und ich will das einmal annehmen — dann muß jeder Volksvertreter darauf sehen, daß das Reich aus dieser Verpachtung einen möglichst hohen Gewinn erzielt. Der Antrag v. Ribbach will diesen Gewinn um 1/10 pCt. erhöhen; das ist doch keine Unbilligkeit. (Sehr richtig! rechts.) Wenn eine solche Vorlage, könnten sich die Anteilseigner durch Kündigung schaden! Staatssekretär v. Bötticher: Können ja gar nicht kündigen! Sie brauchen aber in der Generalversammlung die neue Offerte nicht annehmen und das ist gleichbedeutend mit einer Kündigung. Die Anteilseigner würden dann 111 M. bekommen, für welche sie unter den heutigen Verhältnissen nur 380 M. Rente bekommen können. Die Eigner werden deshalb wohl nicht kündigen, denn sie stehen sich gegenwärtig besser. Ein großer Theil sieht aber überhaupt nicht auf die Dividenden, denn sie haben nur die Antheile genommen, um an der Bank theilhaftig zu sein. Ich verdenke dem Herrn Reichsbankpräsidenten sein Eintreten für die Anteilseigner nicht, wir aber vertreten die Interessen der Allgemeinheit die fiskalischen Interessen, ohne im Geringsten von irgend wo her Mißgunst gegen die Anteilseigner geleitet zu sein. (Beifall.)

Abg. Büsing (natl.): Ich und meine Freunde bedauern, daß der in zweiter Lesung in namentlicher Abstimmung abgelehnte Antrag Duene heute von anderer Seite wieder aufgenommen ist. Ein neuer Grund für denselben ist bisher nicht und wird auch künftig nicht vorgeführt werden können. Eine Unbilligkeit gegenüber den Anteilseignern liegt darin, daß sie zu 130 gekauft haben und nun zu 111 an das Reich abgeben sollen. Amortisiren konnten die Anteilseigner diese 19 pCt. aus den bisherigen Gewinnen deshalb nicht, weil sie in den 15 Jahren nur eine Rente von 4,68 pCt. bezogen haben. Es wird ihnen sonst auch nicht annähernd der gewöhnliche Zinsfuß. Der Preis von 130 müßte mindestens zu Grunde gelegt werden. Nach dem Antrag Ribbach würden die Eigner nur sehr wenig über 4 pCt. beziehen, offenbar zu wenig für ein mit Verlustgefahr verbundenes Bankunternehmen. Wir werden für die Regierungsvorläge und gegen den Antrag Ribbach stimmen.

Abg. Graf v. Ribbach: Jeder Kapitalist hat in der hier in Betracht kommenden Zeitperiode einen Rückgang des Zinsfußes um 1 pCt. erlebt. Die verbündeten Regierungen legen bei ihrem hier rein kapitalistischen Standpunkte nur einen Zinsrückgang von 1/2 pCt. zu Grunde. Wenn die freisinnige Partei allein geschlossen für die verbündeten Regierungen eintritt, so macht es mich stutzig, ob der Weg der Regierung der richtige ist. (Abg. Meyer-Hall: Sie haben ja die Sozialdemokraten auf Ihrer Seite!) Ich freue mich aber über das gute Herz der Freisinnigen, welche der Reichsbank einen Bilanz und Reibung verschaffen wollen, der All's übertrahen. Ich wünsche, daß sie es auch anderen Erwerbsklassen gegenüber hätten; ich habe das bisher nicht gemerkt. (Beifall rechts.)

Abg. Singer: Ich bedauere, daß Graf Stolberg seinen Antrag zurückgegeben hat; wir hätten mit ihm für die Verstaatlichung gestimmt. Ich bleibt nur noch übrig, möglichst vielen Vortheil für die Gesamtheit des Reichs zu erlangen, und deshalb werden wir für den Antrag des Grafen Ribbach eintreten, obgleich uns die neue Kartellbrüderchaft der Konservationen und Sozialdemokraten durchaus nicht gefällt. (Interjektion.) Wir lassen uns aber nicht von politischen Rücksichten bei unseren Anschauungen leiten, und so werden wir die schwere Last dieses Kartells auf uns nehmen, in der Hoffnung, daß sich bald Gelegenheit finden wird, diese Waffenbrüderschaft zu brechen. (Heiterkeit.)

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. von Strombed gegen den Abg. Graf Ribbach wird die Diskussion über Art. I geschlossen.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag des Abg. Graf Ribbach mit 128 gegen 98 Stimmen abgelehnt; gegen denselben stimmen von der Reichspartei: die Abgg. John, von Kautz, Müller (Marienwerder), von Dö, Herrmann, von Rittberg, v. Rheinbaben, v. Stumm, Ampach, Fürst zu Carolath, Prinz Carolath, v. Eckardstein, v. Güttingen, Fürst v. Hohenhausen, von dem Zentrum: die Abgg. Leber, Lingens, Kintelen, Rudolph, v. Scholz, v. Strombed, Zimmernann, v. Arnswaldt, Hardenbosel, Bod (Aachen), v. Duol, G. Ober, Gaanen, Hesse; von den Konservationen: die Abgg. Menzer, Reich, v. Seydewitz, Ademann, Deltus, Giese, Hartmann, Hüsch; für den Antrag stimmte von den National-liberalen Abg. v. Fischer.

Der Artikel I wird darauf unanversändert angenommen, ebenso ohne Debatte Artikel II und darauf das Gesetz im Ganzen. Die zum Gesetzentwurf eingegangenen Petitionen werden für durch diese Beschlüsse erledigt erklärt; die Resolutionen Noeren wird gegen eine Minderheit des Zentrums abgelehnt.

Hierauf wird die zweite Beratung des Stats fortgesetzt beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern.

Beim Titel I (Zölle 285 547 110 M.) weist

Präsident Abg. v. Wedell-Matthow darauf hin, daß in der Budgetkommission eine sehr eingehende Diskussion über die Frage der eventuellen Erhöhung der Einnahmen aus den Zöllen stattgefunden habe. Man habe aber von einem Antrage Abstand genommen, weil namentlich bei den landwirtschaftlichen Zöllen noch nicht zu übersehen sei, ob die Einfuhr fremden Getreides steigen werde oder nicht. Auch die Einfuhr aus der Türkei- und Branntweinsteuer seien zu untersuchen. Eine höhere Veranschlagung von 2 Prozent, wie von einer Seite beantragt wurde, hätte nur 6 Millionen mehr ergeben, und diese Summe sei zu gering, um bei der Veranschlagung das alte Prinzip zu verlassen. In der Kommission wurde auch gefragt, wie es mit der vom Reichstag am 14. Mai 1889 von der Regierung gewünschten Erhöhung eines Reichs-Zolltarifs stände. Von Seiten der Regierungsvorläger wurde die gememortet, daß die Sache noch in Beratung sei. Inzwischen hat in den Zeitungen gestanden, daß der Bundesrath den Beschluß des Reichstags abgelehnt hat.

Staatssekretär v. Malchow: Der Bundesrath hat dem Beschluß des Reichstags in Bezug auf die Schaffung eines Reichs-Zolltarifs seine Zustimmung nicht gegeben.

Abg. Brömsel (d. r.): Ich könnte nach dem Grunde dieser Entscheidung fragen. Sie läßt sich aber besser im Zusammenhang mit den Beschwerden über das omittliche Waarenverzeichnis behandeln. Ich darf aber nicht verhehlen, daß die Entscheidungen des Bundesraths gegenüber dem Reichstag und auch privaten Beschwerdeführern ohne Angabe des Grundes eine recht ungünstige Stimmung, häufig sogar eine

Verbitterung herbeigeführt haben. Ich will aber heute nur die auch in der Kommission als unzureichend bemängelten Einnahmesätze aus den Zöllen zur Sprache bringen. Die Einnahme aus den Zöllen wurden in dem Statsjahre 1888/89 auf 245 1/2 Millionen veranschlagt, der wirkliche Ertrag dagegen hat sich auf 283 Millionen gestellt. Nun kommt der Statsanschlag für 1889/90 mit 270 Millionen, also mit 13 Millionen weniger, als der wirkliche Ertrag des vorausgegangenen Jahres beträgt. Der Staatssekretär begründete die niedrigen Sätze mit dem Hinweis auf die unrichtigen Einnahmehoffnungen und den unrichtigen Import. Bei der ersten Etatsberothung war das Einnahmehöchstmaß für Preußen noch nicht bekannt, jetzt liegt es vor. Die diesjährige Einnahme steht hinter der vorjährigen so erheblich zurück, daß eine bedeutend größere Einfuhr zu erwarten ist, als im vorigen Jahre. (Hört! links.) Der Ausfall beträgt bei Weizen 10, bei Roggen 11, bei Gerste 15, bei Hafer 30 pCt. Da es nur möglich ist, diesen Ausfall durch eine verstärkte Einfuhr zu decken, so sind Mehreinnahmen aus Zöllen von vielen Millionen in Aussicht. Dabei war die Einfuhr im vorigen Jahre eine ungewöhnlich kleine, weil im vorigen Jahre noch sehr bedeutende Lagerbestände von früher wegen der letzten Zolltarifänderung vorhanden waren. An das Reich treten hochwichtige Aufgaben heran. Dieses hat sich Beträgen gegenüber möglichst passiv bisher verhalten; den Vertrag mit Spanien wie den mit der Schweiz hat er sich gewissmachen von diesen Ländern aufdrängen lassen. Es sollte jetzt endlich auch der Weg der Verkehrsvereinfachung für Deutschland und eine friedliche Handelspolitik vorkommen. Die Lage der deutschen Ausfuhr mahnt dringend, daß Erleichterungen geschaffen werden. Zuverlässiger als die Werthe unserer Statistik sind die Feststellungen der Mengen. Vom Januar bis zum Oktober dieses Jahres ist gegen das Vorjahr ein erheblicher Rückgang in der Ausfuhr konstatiert worden. Der Eisenexport in Halbabrikaten ist um 8 pCt. gesunken, gegen 1887 sogar um 32 pCt. Der Eisenexport in Ganzabrikaten ist gegen das Vorjahr um 33 pCt. gesunken. Der Ausfall beträgt ferner bei Baumwollen 10, bei Seidenwaaren 20, bei Seidenwaaren 7, bei Wollenwaaren 11, bei Wollewaaren 26 bei Zucker 54, bei Spiritus 48, bei Glaswaaren 4, bei Seidenwaaren 11, bei Zement 11 pCt. Auch andere Länder weisen einen inneren Aufschwung der Industrie, wie Deutschland, auf, aber einen solchen Rückgang des Exports haben sie nicht zu verzeichnen. Bei uns spielen überdies die Aufträge für öffentliche Arbeiten eine größere Rolle, als anderswo. Einen großen Mithand bilden ferner die auf Vertheuerung gerichteten Vereinbarungen, die Kartelle. Von Ober-Schlesien wird Eisen so billig nach Kopenhagen verkauft, daß es deutsche Fabrikanten für vortheilhaft halten können, es von dort wieder zurückzuführen und zu veräußern. Wir können nicht ferner duden, daß die Kartelle nach dem Auslande zu Schleudern preis verkaufen und die Preise im Inlande steigern. Es ist das ein Attentat auf diejenigen deutschen Gewerbe, welche in tausende und abertausende Betriebe zerstückelt sind und deshalb ähnliche Koalitionen nicht bilden können. Auch die Landwirtschaft wird so benachtheiligt. Auf einer Generalversammlung des Märkischen landwirtschaftlichen Zentralvereins in Berlin wurde konstatiert, daß die Fabrikanten der Thomasschlacke, die in erheblichem Umfange zur Düngung verwendet wird, durch eine Koalition den Preis um 40 Prozent erhöht haben (hört! hört! rechts); man machte allgemeinem Front gegen eine solche Koalition. Der deutsch-schwizerische Handelsvertrag ist seit einem Jahrzehnt der bedeutendste Fortschritt auf dem Gebiete der Handelsverträge. Selbst die Vertreter derjenigen Industrien, für welche die Schutzzölle durch den Vertrag herabgesetzt sind, bekunden, daß der Vertrag zu billigen und für die Industrien ein Segen ist. Auch ohne, daß es nöthig wäre, das bestehende Zollsystem vollständig über den Haufen zu werfen, muß man sich im Interesse der deutschen Erwerbsthätigkeit entschließen, zu einer friedfertigen Handelspolitik mit Tarifverträgen überzugehen.

Staatssekretär v. Malchow: Die Veranschlagung der Zölle ist wie früher noch dem Durchschnitt der letzten drei Jahre erfolgt. Es ist möglich, daß das nächste Jahr höhere Erträge aus den Zöllen bringt. Ich halte es sogar für nicht unwahrscheinlich; ausgeschlossen ist aber auch das Gegenteil nicht. Unter solchen Umständen haben wir alle das Interesse, das einmal anerkennende Prinzip festzuhalten und uns nicht darauf einzulassen, nach den Wahrscheinlichkeiten im Moment der Etatsaufstellung die Veranschlagung anzuheben. Die gesteigerte Einnahme aus den Zöllen im vorigen Jahr namentlich infolge der höheren Kornzölle ist ja bereits berücksichtigt. Die Einnahme des letzten Jahres ist, wie ich jetzt herausgestellt hat, allerdings mindestens ebenso schlecht wie die vorjährige (sehr richtig! rechts) und demnach der Import an Korn im Herbst und die Erträge an Kornzöllen sehr erheblich. Aber gerade wegen der großen Unsicherheit, die, wie der Vorredner hervorhob, infolge der großen Bedeutung der Kornzölle hineingetragen wird, müssen wir bei der Veranschlagung nicht nach den Verhältnissen eines einzelnen Jahres verfahren, sondern das dreijährige Prinzip zur Geltung bringen. (Sehr richtig! rechts.) Welche Gründe den Bundesrath bei seinem Beschlusse in Bezug auf das Reichs-Zolltarif geleitet haben, das anzugeben bin ich nicht in der Lage. Im Bundesrath stimmen nicht die Menschen, sondern die Staaten ab; und die Gründe, welche die Regierungen der Einzelstaaten geleitet haben, treten dabei nicht in greifbarer Gestalt zu Tage. Im Uebrigen habe ich meiner Erklärung vom 24. Januar 1888 über die Gründe, welche im Bundesrath aus Anlaß eines früheren gleichen Antrages zu Tage getreten waren, nichts hinzuzufügen.

Um 4 Uhr verläßt das Haus die weitere Berothung auf Sonnabend 12 Uhr. (Etat der Zölle und Verbrauchssteuern und der Stempelabgaben.)

Kommunales.

Zur Berathung des Orts-Statuts für gewerbliche Schiedsgerichte trat am Mittwoch Abend die von den Stadtvorständen entsandene, bekannte Erlasses des Oberpräsidenten eingesetzte gemischte Deputation zur nochmaligen Beratung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Jordan bed zusammen. Was die grundlegenden Motive anlangt, so wurde entgegen der Ansicht des Oberpräsidenten an der Zulassung der Frauen zum aktiven Wahlrecht festgehalten. A. o. d. r. wurde in Wiederbestellung der ursprünglichen Magistratsvorlage der Beginn des Wahlrechts an die Zurücklegung des 25. Lebensjahres geknüpft.

An der Befugnis des Schiedsgerichts, Zeugen und Sachverständige zu verurtheilen, wurde einstimmig festgehalten, ebenso an der Ausschließung des ordentlichen Rechtsweges gegen die Entscheidungen des Schiedsgerichts. Die nach den gefassten Beschlüssen notwendigen Änderungen sollen nur durch eine Redaktionskommission, bestehend aus dem Stadtsyndikus Ober v. Stadthalb, Stadtordnungs-Magister I. und Dr. Friedemann, sowie dem Schriftführer, Magistrats-assessor Rudolph in dem Wortlaute noch festgestellt werden. Das so abgeordnete Ortsstatut wird sodann, um gemäß § 142 der Gewerbeordnung den theilhaftigen Gewerbetreibenden Gelegenheit zur Aeußerung zu geben, öffentlich ausgestellt werden, worauf dann die gemischte Deputation die Fassung endgültig feststellen wird, um des Ortsstatut schließlich dem Magistrat und der Stadtorordneten-Versammlung zur erneuten Beschlussfassung zu unterbreiten.

Lokales.

Wir lesen im „Berl. Tagebl.“: Bekanntlich hat der Stadtorordnete Vogel in der gestrigen Stadtorordneten-Versammlung erklärt, daß er nicht Verfasser jenes berühmten Flugblattes sei, welches die Verammlung in der vorgewangenen Sitzung beschäftigt hatte. Ganz anders aber ist es mit dem Ingenieur Herrn Dr. Haerberlein, dem antilettischen Stadtorordneten-Kandidaten des 17. Kommunal-Wahlbezirks, in welchem Bezirke ja das Flugblatt veröffentlicht wurde. Herr Dr. Haerberlein stellte gestern im Foyer des Stadtorordnetenloales Herrn Prof. Birchow und fragte ihn, ob er nicht die verantwortlichen Ausdrücke, die er gegen ihn gebraucht, zurückrufen wolle. Herr Stadtor. Dr. Birchow erklärte, daß er Dr. Haerberlein gar nicht kenne, daß er aber sein Wort von dem was er gesagt, zurücknehmen könne und würde. Wenn Herr Dr. Haerberlein der Verfasser dieses Pamphletes sei, so müßte er schon das Gegentheil auf sich beziehen. — Hierauf verließ Herr Dr. Haerberlein Gemüthung von Herrn Dr. Birchow, der diesem Herrn jedoch den Rücken wandte und ihn stehen ließ.

Bei der letzten Anwahlung von Berlin wurde viele dangeschickte Fragen gestellt. So hat man an der Westbrücke bei der Durchlegung der elektrischen Kabel durch die mächtige Kalksteinfundamente durchbrechen müssen. Die rühren von der mittelalterlichen Stadtmauer Röllens her, deren Lauf man bisher nichts Genaueres wußte. Die gewaltigen Steine lassen sogar auf einen Thurm schließen, der am Ende der Fischerbrücke lag.

In der Angelegenheit des Nordes in der Grünauerstraße sind auch nach dem Bestände des dort betrieblen Gaswerks noch verschiedene Umstände unklar geblieben. Da G. bei seiner Festnahme nur einen Pfennig Portemonnaie hatte, bleibt die Frage offen, wo die in der Wohnung der Frau St. gewesenen Werthsachen, Uhr und Schmuck geblieben sind. Gestern Mittag um zwölf Uhr hatte die Thutorie wiederum die Gerichtskommission eingeführt. Die Situation während der That wurde auf Grund des von abgelegten Bekundnisses markiert, indem man eine Lampe den Tisch stellte und die einzelnen Momente des geschehenen Altes noch einmal festzustellen suchte. Es scheint darnach, daß der Mörder die That in der Dämmerungsstunde begangen hat. Nach einer Stunde verließen die Herren in Begleitung der Kriminalkommissars Janert die Wohnung der Ermordeten, welche wieder verschlossen wurde. Der Telegraphist wurde gleich am Montag ausgezogen. Eine Notiz darin, daß der Mordeten in dem Berichtstatter des „B. G.“ mit, daß die Verhältnisse zwischen der Ermordeten und ihren Verwandten der Familie Gasburg, keineswegs ein gutes gewesen. Die Besuche der G's in der Frau St. keineswegs kommen gewesen. Nach einer Mittheilung verläutet, daß Ermordete, welche fürchtete, daß ihr anlässlich ihrer etwaigen Wiedererhaltung ihre Pension entzogen werden könnte, Spassoschub, auf einen anderen Namen ausgefallen. Eigentum nannte. — Die Szene des Nordes wird von „B. G.“ nach den Angaben, die Gasburg inzwischen gemacht haben soll, wie folgt geschildert: So viel verläutet, hat Gasburg bei dem Mord mit bestialischer Wildheit gehandelt, hat seine Tante gegen drei Uhr besucht und bei der Besuche getrunken. Hierbei soll ihm die alte Tante, die immer besuchte, wenn ihm sonstige Hilfsquellen versiegt waren, und welche ihn auch stets mit besonderem Wohlwollen aufgenommen hat, Vorwürfe über sein wüthendes Leben gemacht haben. Hierüber will Gasburg so wüthend gewesen sein, daß logisch bei ihm der Gedanke reifte, dafür der Tante „eins auszuweisen“. Als es etwa gegen vier Uhr zu dem Anfang, hat die Tante ihren Platz am Tisch, wo sie mit beschäftigt gewesen, verlassen, hat das Kaffeegeschirr abgenommen und dann die Lampe angezündet. Während dieser Zeit die Augen des Verbrechers in der Küche umher und zuletzt an dem blutigen Stahl des an der Kochherd stehenden Küchensiebs haften. Als die Tante die Lampe an den Tisch gestellt, dieselbe angezündet und sich dann mit dem Rücken gegen die Maschine, an den Tisch gesetzt, um weiter zu nähen, hat Gasburg unbemerkt das Bein und gleich darauf der nichts abnennenden alten Frau vor einen wüthigen Heißhieb über das linke Ohr versetzt. Gleichmuth erzählt Gasburg dann weiter, daß die Tante den Hieb, ohne einen Laut von sich zu geben, rückwärts vom Stuhl gefallen sei und sich dann umgedreht mit dem Gesicht nach unten. Obgleich die arme nun wie todt dagelegen, hat er ihr noch die beiden anderen fürchterlichen Hiebe über den Kopf beigegeben. Dies war nach Gasburg's Berechnung um vier Minuten nach der grünen That befürmerte sich der Mörder nicht mehr um sein Opfer, obgleich er sich noch volle Stunden, bis acht Uhr Abends, in der Wohnung der ermordeten Tante aufzuhalten hat.

Welche schlimmen Vorbilder der jugendliche Gasburg in seiner eigenen Familie gehabt hat, ist angedeutet worden. Nur mag darauf hingewiesen werden, daß sein älterer Bruder, der jetzt 30 Jahre alte Ruffler Gasburg, welcher gegenwärtig eine 3 stübische Halle verbüßt, am 25. Oktober 1887 wegen versuchten Mordes und Verhörung mit einem Verbrechen vor dem Geschworenengericht stand. Er hatte mit seiner Frau, welche unter Hütenpolitik die Kontrolle fand und sich einen Liebhaber hielt, in Unzufriedenheit und wiederholt gekauert, daß etwas passiren würde, wenn er seine Frau mit einem andern Manne träre, nachdem er in Kummelsburg eine dreiwöchige Gefängnisstrafe abgemacht hatte, war er nach dem Landesberger gegangen und hatte sich einen dort von ihm vergrabenem vier Schüssen geladenen sechsäufigen Revolver geholt und seine Frau geschußt. Als er gegen 11 Uhr durch die Thüre in die Küche ging, hatte er seine Frau mit deren Liebhaber auf der Bank sitzend angetroffen und ging nun an die Ausführung seines Planes, welchem er vorher mehrfach mit den Worten bedient hatte: „Der erste Schuß ist für meine Frau, der zweite für den Liebhaber, der dritte für mich!“ Er hatte dann seine Frau geschossen und als dieselbe fortlief, gab er noch einen Schuß auf dieselbe ab, welcher dem Liebhaber durch den Rücken ging. Dann wurde ihm die Waffe entzogen und sehr böse gelacht. Für diese That wurde er damals in 14 Jahren ein Monat Zuchthaus verurtheilt, welche er, wie jetzt zur Zeit noch verbüßt.

Ein Verkauf konfiszirten Fleisches von der Polizeiverwaltung findet nicht statt — so hat das Polizeipräsidium Magistrat mittheilt. Hierzu bemerkt die „Allg. Fleischer-Zeitung“: Wir haben schon neulich bemerkt, daß Niemand benappt habe die Hände ein öffentlicher Verkauf konfiszirten Fleisches auf der Abdeckerei, oder die Befürchtung, daß krankes Fleisch von Abdeckerei gestohlen und widerrechtlich in den Handel gebracht wird, ist doch nicht jenen Vorangehenden nicht im geringsten befestigt. Die sehr diese Befürchtung leider begründet ist, weiß am besten der Umstand, daß bereits neun Diebstähle von Fleisch in der letzten Zeit stattgefunden haben. — Hoffentlich führt die demnächst stattfindende Untersuchung der Angelegenheit durch eine Deputation zu einer Abhilfe der bestehenden und sanitär gefährlichen Zustände.

Großstädtische Sittenbilder. Gegen den Berliner Schiedsmann D. Jaw. di. argmäßig eine Untersuchung wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens. Der Beschuldigte gehörte zu einem nördlichen Koover. Am 17. Oktober lag dem Koover eine Recherche bei einer Witwe und deren 14-jährigen Tochter wegen eines Dienstbuchs vor. Da die Witwe in einer Nachbarstraße der Tegeler Chaussee auf dem Gebiet wohnte, hätte die Recherche eigentlich am 1. Oktober in Reinickendorf zur Erledigung gehen müssen. Der

treffende E
ging pers
war auf A
Bruder w
für nach
muhte. A
Beimte a
benoherie
Hauptman
ersten Sch
Landgeric
vom Dien
einen Sch
Kalle die
Schuhman
oder guten
Gemeinde
in Unter
mit einer
geknüpft
gefekt.
in, lasse
bergen u
Gef
See ist an
Sommer
Brandenb
dampfer v
getreten
ich noch
Tage wie
Der
seinen na
nach Ber
mager ge
suchungs
fraudante
wohl tre
zu Theil
Spie gef
nicht bang
Mit
veredelt
Marie D.
Sie hatte
Wah gen
Eine So
an der G
Ehe
in der W
moed.
zurück
Best
voriger
Zigarette
macht, d
gebrachte
träglich
Brettsch
einfachen
zahlreiche
Aktien-G
handenge
zum The
ist der g
Paustrat
malison
Der Pol
erfolgte
Lage na
um eine
Beweggr
eben so
Anhalt
Neb
Chaussee
Wagen
bis Sten
nach ein
das Ber
zwei Str
schlagen
Sie ihn j
Hunder
Projeur
J
Brauerei
lage im
Pächter
Lungen
Pol
vor dem
dammes
Untersch
der Mel
Fahstrie
innerlich
Beihami
sich ein
brücke, i
aus der
Abends
des Gr
Karlburg
der Cha
ein unbr
safen u
geschafft
steige 8
welche u
Der
fehlen.
Zeu
einigen
Reibtre
rechnung
schaft ab
die Wo
und vor
Stichwo
war, we
Wahlam
P
phonisch
Zeu
tung in
habe da
sahlt, m
S
macht d
B

treffende Schutzmännchen ließ sich aber die Recherche zuweisen und ging persönlich nach der Wohnung der Witwe. Die Mutter war auf Arbeit, nur das 14-jährige Mädchen und ein kleinerer Bruder waren anwesend. Letzterer schickte der Schutzmännchen nach Papier, weil er angeblich ein Protokoll aufnehmen mußte. Als sich der Knabe entfernt hatte, verging sich der Beamte an dem Mädchen. Dieses schrie um Hilfe, Hausbewohnerinnen eilten herbei und fanden die Verletzung. Der Hauptmann des Reviers hat nach erlangter Kenntnis selbst die ersten Schritte zur Einleitung der Untersuchung, die beim Landgericht II schwebt, getan. Der Schutzmännchen ist einstweilen vom Dienst suspendiert. — Eine ähnliche Sache schwebt gegen einen Schutzmännchen beim Landgericht I, doch müssen in diesem Falle die Verhältnisse noch viel ungünstiger liegen, denn der Schutzmännchen befindet sich in Untersuchungshaft. — Und — weil oder guten Dinge drei sind: Am Mittwoch ist ein Vertreter Gemeindegemeinderat, ein junger, unverheirateter Mann, in Untersuchungshaft genommen worden. Derselbe hatte mit einer dreizehnjährigen Schülerin ein Verhältnis anknüpft und dasselbe bis in die jüngste Zeit fortgesetzt. Jetzt, da das Mädchen 15 Jahre alt geworden ist, lassen sich die Folgen des Verhältnisses nicht mehr verbergen und dadurch ist die Sache an das Licht gekommen.

Gefunkener Dampfer. Auf der Havel im Prager See ist am Montag der Dampfer „Westhavelland“, welcher im Sommer zur Beförderung von Personen zwischen Ralbenow, Brandenburg und Potsdam dient, jetzt aber als Schlepddampfer verwendet wird, in Folge eines in der Dunkelheit eingetretenen Unfalles, untergegangen. Die Mannschaften konnten sich noch rechtzeitig retten, auch hofft man den Dampfer dieser Tage wieder zu heben.

Der Defraudant Döring ist vorgestern Abend von seinen nach Hohenelbe entsandten kriminalistischen Begleitern nach Berlin gebracht worden. Döring ist etwas bloß und mager geworden. Er ist vorgestern Abend noch in das Untersuchungsgefängnis in Moabit abgeliefert worden. Den Defraudanten interessiert vor allen Dingen, welche Strafe ihn wohl treffen könne. Als man ihm vorgeworfen die Wohnung zu Theil werden ließ, daß er seine ganze Zukunft auf das Spiel gesetzt habe, erwiderte er, es sei ihm um seine Zukunft nicht bange.

Mit Karbolsäure versuchte gestern Nachmittag die unverschämte, in der Fehrbellinerstraße wohnhafte Schneiderin Marie S. im Thiergarten ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Sie hatte auf einer Bank in der Nähe des Großen Sterns Platz genommen und das Gift aus einer Flasche getrunken. Eine Schutzmännchen-Patrouille fand die leut jammernde S. an der Erde liegend vor und brachte sie in ein Krankenhaus. **Schlechte Zwischenfälle** bewegten vorgestern Abend die in der H. Straße wohnhafte Kassiererin Frau S. zu einem Selbstmord. Der Chemann fand, als er des Abends nach Hause zurückkehrte, seine Frau als Leiche vor.

Gefährlicher Privatpost-Briefkasten. Am Freitag voriger Woche in der letzten Abendstunde wurde dem Zigarrenhändler Zimmer, Alt-Moabit 123, die Mittheilung gemacht, daß der vor seiner Ladenhür an der Straße angebrachte Briefkasten gestohlen sei und zwar, wie sich nachträglich herausgestellt hat, mit einer beträchtlichen Menge Briefschaften, die gewöhnlich gegen Abend besonders zahlreich einlaufen. Infolge dessen gelangten innerhalb der letzten Tage zahlreiche Reklamationen an die Direktion der Packetfabrik-Aktien-Gesellschaft, in welchen über Nicht-Ankunft bezw. Abhandlung von Briefschaften, zahlreiche und zum Theil recht eindringliche Klagen geführt wurden. Gestern ist der gestohlene Briefkasten endlich auf dem Flur des Hauses Paulstraße 35 aufgefunden worden, allerdings mit gemaltem aufgesprengtem Schloß und ohne Briefschaften. Der Polizei hatte die Direktion der Packetfabrik-Gesellschaft nach erfolgter Mittheilung seitens des Herrn Zimmer bereits am Tage nach der Frevelthat Anzeige erstattet. Ob es sich nur um einen Dummheitsstreich handelt oder ob anderweitige Beweggründe den Postraub veranlaßt haben, darüber fehlt ebenso wie über die Person des Täters, zur Zeit noch jeglicher Anhaltspunkt.

Ueberraschung wurde vorgestern Nacht auf der Köpenicker Chaussee ein Maurer. Passanten fanden denselben am anderen Morgen auf einer Wiese unweit Sadowa in einem mit Eis bedeckten Wasserloch halbtodt auf. Man schaffte den Vermissten nach einem nahegelegenen Wohnhause; nachdem derselbe das Bewußtsein wieder erlangt hatte, erzählte er, daß ihn zwei Stroiche angefallen und mit diesen Knüppeln so lange geschlagen hätten, bis er bewußtlos geworden sei. Dann hätten sie ihn jedenfalls in das Wasserloch geworfen. Ein wahres Wunder ist es übrigens, daß der Mann bei einer solchen Prozedur mit dem Leben davon gekommen ist.

Aus Werder a. H. theilt man uns mit, daß die Brauereibesitzer Schulze und Hildebrand dort, die eine Niederlage ihres Bieres hier W. Blumenhainstraße 13 haben, ihren Pächter veranlaßt haben, sein Lokal zu allen Arbeiterversammlungen zu verweigern.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Morgens fiel ein Arbeiter vor dem Heute Blumenstr. 33a beim Ueberschreiten des Fehrbellinerdammes infolge eines Fehltrittes zu Boden und brach den Unterschenkel. — Nachmittags gerieth auf einem Grundstück in der Melnikerstraße der Arbeiter Schich in das Getriebe des Fabrikwerks und erlitt durch Quetschung anscheinend schwere innere Verletzungen, so daß er nach dem Krankenhaus Verhantelt gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit stürzte sich ein Mann am Kohlen-Ufer, in der Nähe der Uebergangsbücke, in den Louisenbädlichen Kanal. Er wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen und nach der Charite gebracht. — Am 5. d. M. sanden Lauthier Nr. 10, Georgenkirchstraße 8 und Neu-Kölln am Wasser 23 kleinere Brände statt, welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Elberfelder Sozialistenprozess.

14. Tag der Verhandlung.

Elberfeld, 5. Dezember.

Der Präsident konstatirt, daß einige Angeklagten fehlen. Die Zeugenliste wird verlesen.
Zeuge Ernst Reich, Handelsmann in Elberfeld: Vor einigen Jahren nach der Wahl war ich in der Kohlstraße, wo Dietrich und Wimmers auch waren. Dort wurde die Abrechnung von der Wahl vorgelegt. Vollender letzte Rechnung sah ich ab, so viel ich mich entsinne. Es wurden Revisoren für die Wahlrechnung gewählt. Gesprochen wurde von der Wahl und von übrigem Geld, das, wenn ich nicht irre, für eine Stichwahl bestimmt wurde. Ob die Versammlung angemeldet war, weiß ich nicht, Müller war da. Was noch außer den Wahlangelegenheiten besprochen worden, weiß ich nicht mehr.
Präsident: Der Zeuge August Wimmers soll telephonisch geladen werden, um mit Reich konfrontirt zu werden.
Zeuge Hermann Burkho aus Barmen: Die Quittung im „Soz.“ unter „D. B.“ bezieht sich auf mich; ich habe damals (1885) den „Soz.“ bezogen und an Lauther bezahlt, wie viel, weiß ich nicht mehr, ich glaube 4,80 M.
Harm: Der „Soz.“ kostet vierteljährlich 4,80 M., das macht das doppelte Wort.
Burkho: Wer außer mir den „Soz.“ hielt, weiß ich

nicht. Ich bin von einem Unbekannten dazu veranlaßt worden, der mir Lauther's Adresse gab. In einer unangenehmen Besammlung war ich nicht. Ob hier Jemand für den „Soz.“ agirt, weiß ich nicht.

Der Zeuge wird vereidigt.
Bleichre: Der Zeuge hat mir gegenüber erklärt, daß die Briefkastennotiz sich auf ihn bezog.
Burkho: Einen darauf bezüglichen Brief aus Zürich habe ich nicht mehr.

Zeuge Karl Lenzmann, Logenführer in Barmen: Ich stand auf der „Schwarzen Liste“; die Sache datirt schon vom Ausgang der sechziger Jahre. Ich hatte ein Zerwürfniß mit Mohrhen wegen eines Theaterbillets. Mohrhen schrieb jedenfalls an seinen Freund Motteler; trotzdem ich den Aufruf für den Eisenacher Kongreß mitunterzeichnet, bezeichnete er mich als „Hassemann'schen Angehörigen“ und ich kam in die „Schwarze Liste“. 1886 wurde ich gestrichen, nachdem ich mit Löwenstein und Anders darüber gesprochen. Wer die „Schwarze Liste“ führt, weiß ich nicht.
Harm: Habe ich nicht gesagt, die Reichstagsfraktion könne nichts dabei thun?
Lenzmann: Jawohl, das hat Harm mir gesagt. Den „Soz.“ beziehe ich nicht. Daß Mohrhen eine Vertrauensstellung hatte, ist mir nicht bekannt, ich glaube es auch nicht. Ob Köhlinghoff eine Vertrauensstellung hatte, weiß ich nur vom Hörensagen. Außer mit Löwenstein habe ich mit Hülle, Hüttenberger und Anders gesprochen, mit Weber nicht.

Der Zeuge wird vereidigt.
Zeuge Frohner, Polizeiwachmeister in Lennep (vereidigt): Am 12. Juni 1887 wurde das Flugblatt „An die Wähler“ in Lennep verbreitet. Durch die auffällige Bewegung der Sozialdemokraten wurde die Polizei aufmerksam. Ich selbst habe Niemand ertappt. Haase ist ein einziger Sozialdemokrat, ebenso Schürmann, das weiß jedes Kind in Lennep.
Zeuge Ebers, Hilfsweichensteller in Lennep (vereidigt): Ich habe einmal ein Flugblatt bekommen, im Sommer 1887. Den Angeklagten Haase erkenne ich nicht.
Zeuge Hauser, Schuhmacher in Lennep (vereidigt): Im Sommer 1887 erhielt ich ein Flugblatt von Haase, wie auch meine Weileiter.
Haase: Blätter habe ich vertheilt, deren Inhalt ich nicht kannte.

Hauser: Ich kann nicht lesen und weiß nicht, was in dem Blatt stand.
Ebers: Das Blatt war „An die Wähler Deutschlands“; genau erinnere ich mich nicht mehr.
Zeuge Isen, Wirth in Lennep (vereidigt): Haase hat im Sommer 1887 Flugblätter vertheilt; er nannte sie „freisinnige Blätter“. Angelegen habe ich sie nicht. Einer Partei gehöre ich nicht an.
Zeuge Pessler, Schreiner in Lennep (vereidigt): Im Juni 1887, an einem Samstag, war ich in Isen's Wirthschaft. Haase kam herein und legte jedem Gast ein Flugblatt hin. „An die Wähler Deutschlands“, mit den Worten: „Es ist eine Rede Bambergers“.

Zeuge Mollenhauer, Sendarm in Lennep (vereidigt): Ich erfuhr, daß der Geburtstag Lassall's 1885 gefeiert werden sollte und traf im Wald 10 bis 15 Personen, darunter soll einer der Brüder Espior gewesen sein.
Emil Espior: Ich war dabei.
Mollenhauer: Reden habe ich nicht gehört. Diejenigen, die im Walde rauchten, wurden notirt und aufgefordert, den Wald zu verlassen.
Zeuge Nicolay, Sendarm in Lennep (vereidigt): Ich war ausgehen, als der Trupp im Walde getroffen wurde. Emil Espior ging sofort weg. Bei der Hausdurchsuchung bei Espior fand ich Flugblätter.
Espior: Es waren Exemplare eines Wahlflugblattes.
Nicolay: Von einer Beschlagnahme weiß ich nichts.
Marschall: Die Flugblätter wurden Espior vor der Wahl von der Behörde wieder zugestellt.
Nicolay: Wir fanden Quittungen über sozialistische Schriften.

Espior: Das war der „Wahre Jakob“.
Zeuge Müller (war Beschuldiger) wird nicht vernommen.
Zeuge Sauer, Fabrikarbeiter zu Elberfeld (vereidigt): Ueber die Verbreitung des Flugblattes „An die Wähler Deutschlands“ weiß ich nichts. Hahn kenne ich nicht. Bertram hat zu mir gesagt, wir sollten uns in die Kasse aufnehmen lassen; er nannte einen Namen, es mag Hahn sein. Es war im Sommer.
Bertram: Sollte ich mich nicht erkundigen?
Sauer: Ja, ich sagte, die Kasse wäre mir zu theuer.
Zeuge Seppinghaus, Fabrikarbeiter in Lennep (vereidigt): Als wir in Isen's Wirthschaft Karten spielten, kam Haase und gab Jedem ein Blatt. Es stand darauf: „An die Wähler Deutschlands“.

Zeuge Gustav Adolf Schmitz, Buchbinder aus Köln: Was die Karte Gassen's an Grimpe zu bedeuten hatte, weiß ich nicht. Ueber die Karte hat Gassen mit mir nicht gesprochen. Das eine oder andere Mal sprach er wohl über Schriften, an Bestimmtes erinnere ich mich nicht. Mit Gassen war ich nie in Elberfeld. Einmal war ich bei Harm; ob ich da Cordes kennen gelernt, weiß ich nicht. Daß ich bei Cordes war, kann sein. Von dem „Wahnmort“ weiß ich, daß es verbreitet wurde. Ueber die Entstehung desselben verweigere ich die Auskunft, weil ich einen Verwandten schädigen würde, auch mich selbst. Ich verweigere die Auskunft darüber, wo das Flugblatt gedruckt wurde; ganz bestimmt weiß ich es überhaupt nicht.
Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung über die Verurteilung des Zeugen und weitere Fragen an denselben zurück. Beim Wiedererscheinen wird verkündet, daß beschlossen worden, den Zeugen zu fragen, wo das „Wahnmort“ gedruckt sei.
Schmitz: Ich kann nicht sagen, wo das Flugblatt gedruckt worden. Ob es in der „Freien Presse“ gedruckt worden, darüber verweigere ich die Auskunft.
Verh.: Der Zeuge könnte sich strafbar machen, wenn er selbst den Druck des Flugblattes veranlaßt hätte.
Staatsanwalt: Ich beantrage die Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel.
Schmitz: Durch Verschiedenes würde ich mich strafbar machen.
Verh.: Der Zeuge kann sehr wohl besüchtern, in den Verdacht der Geheimthätigkeit zu kommen.
Schmitz: Ich kann nicht über das Flugblatt auszusagen, ohne mich strafbar zu machen.
Der Zeuge darf den Saal nicht verlassen.
Zeuge Peter Gassen aus Köln: An die Karte an Grimpe erinnere ich mich nicht mehr. (Nachdem die Karte vorgelesen): Ich kann sie nicht auszusagen, was die Karte bedeutet. Ich kann mich nicht mehr entsinnen, was die Anfrage bedeutete; es ist schon mehrere Jahre her. In wissen Aufrag ich geschrieben, darüber verweigere ich die Auskunft. Zu dem war ich als Zeuge, dann Angeklagter und jetzt wieder als Zeuge geladen. Wo das „Wahnmort“ gedruckt worden, weiß ich nicht. Der Auftraggeber ist eine mir unbekannt Person und außerdem fürchte ich, mich selbst strafbar zu machen.
Verh.: Wir legen gar keinen Werth darauf, ob das Flugblatt in der „Freien Presse“ oder sonstwo gedruckt worden.
Gassen: Ich hatte mit der Sache nichts weiter zu schaffen, sonst würde ich doch meine Adresse aufgeschrieben haben. Das „Wahnmort“ habe ich später gesehen. Wie es entstanden, darüber verweigere ich die Auskunft.
Grimpe: Ich habe die Karte nicht gesehen, auch Harm nicht. An wen war sie adressirt?

R. A. Lenzmann: Ich finde an dem „Wahnmort“ absolut nichts, was mit dem jetzigen Prozeß zusammenhängt. Die Aengstlichkeit mancher Zeugen ist auf das Vorgehen der Polizei zurückzuführen, welche ebenfalls die Auskunft verweigert. Leider hat nur diese das Privilegium.
Gassen: Ich befürchte, durch derartige Sachen meine Exzellenz zu verlieren. Ich weiß mich nicht mehr zu bestimmen, wie ich zu dem Aufrag kam.
Reich: Schon bei Lude's Vernehmung wurde bestritten, daß das „Wahnmort“ von der Partei ausging. Die Verantwortung würde auf wenigen Personen ruhen.
Gassen: Die ganze Geschichte war mir nebensächlich. Auf die Einzelheiten befinne ich mich nicht. Meine Gedanken sind kurz nachher in eine andere Richtung gelenkt worden. Ich erlaube, daß nicht die Genossen, die man unter der Partei versteht, mir den Aufrag gegeben. (Auf Befragen der Verteidigung:) Ich glaube, daß Schmitz mit mir darüber gesprochen. Es war auch die Rede von Gründung eines Wahlblattes; ich konnte mich dafür aber nicht begeistern. Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß dem Aufrag eine so große Wichtigkeit beigegeben wird, so hätte ich mir die Umstände aufgeschrieben. Ich nehme an, Schmitz war der Auftraggeber.
Präsident: Der Gerichtshof wird über das Weitere beschließen.
Es tritt eine Pause von 20 Minuten ein.
Der Präsident erklärt, daß Zeuge Schmitz sich nicht strafbar machen würde, wenn er Auszusagen macht.
R. A. Lenzmann: Die Zeugen deduziren, daß die Staatsanwaltschaft nach einer allgemeinen geheimen Verbindung suche und sie der Gefahr ausgesetzt wären, strafrechtlich verfolgt zu werden, wenn sie die Mitwirkung an einem Flugblatt ausgeben.
Der Präsident: Das Gericht hat die Auffassung, daß die Mitwirkung an einem Flugblatt allein noch zu keiner Verurteilung Anlaß gebe.
Schmitz: Es existirt keine Verbindung zwischen Köln und Elberfeld. Das Flugblatt wurde auf meine Veranlassung gedruckt, die Partei hatte damit nichts zu thun. Ich habe mit Grimpe wegen des Druckes verhandelt; er sagte, seine Maschine sei beschädigt, er könne das Blatt nicht drucken.
Grimpe: Wann war das?
Schmitz: Das weiß ich nicht. Das Manuskript ließ ich bei Grimpe. Den Angeklagten Cordes zu kennen, weiß ich nicht. Wer das Blatt gedruckt hat, weiß ich auch nicht.
Grimpe: Ich war damals verreist und habe das Blatt nicht gedruckt.
Schmitz: Ich würde das Zeugniß verweigert haben, selbst auf die Gefahr von Prozessstrafen hin, wenn mich nicht die Verteidigung belehrt hätte. Mit dem Flugblatt hatte die Partei nichts zu thun; ich habe es angelegt und bezahlt. Einige Leute waren mit mir im Einverständnis. (Der Zeuge wird vereidigt.)
Zeuge Gassen: Meine Bedenken sind durch die Unterredung mit den Verteidigern geoben. Den Brief, nicht eine Karte, habe ich geschrieben. In Elberfeld war ich wegen des Flugblattes nicht. Ich habe Geld dazu gegeben. Die Partei hatte damit nichts zu thun. Ich stand damals mit Lude auf gespanntem Fuß. Vom Druck weiß ich nichts, als was Schmitz gesagt hat, daß die Flugblätter durch einen Boten an ihn kamen.
Schmitz: Das Blatt wurde zum größten Theil verbrannt, ein Theil verbreitet.
Harm: Ich selbst weiß von dem Brief nicht. Es wurden mir überhaupt nicht alle Briefe vorgelegt.
Gassen: Von Verhandlungen mit Cordes weiß ich nichts. (Der Zeuge wird vereidigt.)
Schmitz (auf Befragen Grimpe): So viel ich mich entsinne, bekam ich die Flugblätter am Spioerabend, durch einen Boten.
Zeuge Wolderst, Fabrikarbeiter in Köln: Das „Wahnmort“ kenne ich. Ich kann nur erklären, daß ein Bekannter mich fragte, von wem das Blatt herkamme, ich sagte, die Partei habe damit nichts zu thun. Ich war zum Kongreß in St. Gallen, infolge des Aufrufs und nach Rücksprache mit einigen Freunden. Ich regte auf dem Kongreß eine Besprechung wegen des „Soz.“ an, wurde vom Vorsitzenden aber sofort aufgesperrt, eine Erörterung über den „Sozialdemokrat“ zu unterlassen, was ich that. Von anderen Besprechungen wegen des „Sozialdem.“ ist mir absolut nichts bekannt. Das Protokoll enthält einen vollständigen Auszug über die Verhandlungen des Kongresses. Posten waren nicht aufgestellt; Jedermann konnte zum Kongreß kommen, was auch viele St. Gallener Thäter thaten. Die Teilnehmer brauchten bloß dem Bureau Namen und Wohnort anzugeben. Eine weitere Prüfung fand nicht statt. Es wurde nur gesagt, ob Jemand etwas gegen die Zulassung einzelner Personen einzuwenden hätte, was meines Wissens nie geschah. Das Bureau bestand aus Singer und Hafencleer. Ob Vertreter des „Sozialdemokrat“ da waren, weiß ich nicht genau. Motteler war am letzten oder vorletzten Tage da, ob Lauther und Schütter da waren, weiß ich nicht, ich kenne sie nicht persönlich. Eine Erklärung, daß Notizen nicht gemacht werden dürften, habe ich weder vom Bureau noch sonst gehört. Ich selbst habe während der Verhandlungen Briefe geschrieben. Papier und Bleistifte fanden uns genügend zu Gholte.
R. A. Lenzmann: Bei Parteitag anderer Parteien wird genau in gleicher Weise verfahren.
Staatsanwalt: Kamen in Oden alle Teilnehmer zusammen?
Wolderst: Ich selbst bin nach Oden gefahren, wo uns von Herrn im Hotel gesagt wurde, wir sollten nach St. Gallen fahren. Instruktionen wurden uns nicht ertheilt, nur die Hüte abgegeben. Von geheimen Abmachungen einzelner Führer ist mir durchaus nichts bekannt.
Staatsanwalt: Ich beantrage, den Zeugen nicht zu vereidigen.
Rechtsanwalt Lenzmann: Wir beantragen Vereidigung, der Zeuge ist glaubwürdig. Ich verstehe nicht, warum der Staatsanwalt die Vereidigung von den Angeklagten gütlich auszusagen der Zeugen nicht zulassen will, während Befragungszeugen, wenn auch Sozialdemokraten, vereidigt werden.
Das Gericht beschließt, den Zeugen nicht zu vereidigen, ohne jedoch dessen Glaubwürdigkeit anzuzweifeln.
Zeuge August Wimmers (auf die Frage des Staatsanwalts): Ich fand einmal einen Zettel, durch welchen nach meiner Meinung auf mein Zeugniß eingewirkt werden sollte. Es war vor anderthalb Jahren. Gestern Abend habe ich noch mit Kommisar Kammbott über meine Aussage gesprochen. Den Zettel habe ich nicht weiter beachtet. (Auf Befragen des Präsidenten:) Es ist mir nicht bemerkt, daß ich mit einem Anderen als Bleichre in die Versammlung bei Hof in der Kohlstraße ging. Es ist möglich, daß Reich mitging, ich erinnere mich aber nicht mehr genau.
Bleichre: Ich habe August Wimmers abgeholt und dann Leicht getroffen und mitgenommen.
Wimmers: Was in der Versammlung gesprochen worden, weiß ich nicht. Es wurde schriftlich gewöhnt.
Reich: Gewöhnt wurde; ich habe mich daran beiläufig, glaube ich. Der Eid ist mir heilig, Herr Präsident! Es wurde über Listen von der Wahl verhandelt. Behaupten, ob ich gewählt oder nicht gewählt, kann ich nicht.
Wimmers: Ich war einmal mit Bleichre bei Hof gewesen. Meines Wissens habe ich der Polizei über die Versammlung nicht berichtet, aber wohl nachträglich die Namen der Gewährsmänner mitgetheilt.
Reich: Es können sechs oder sieben Personen gewählt worden sein.

Wimmers: Vom Züricher wurde gesprochen; den „Sozialdemokrat“ habe ich darunter verstanden. Um was es sich handele, ob um Abonnementgelder oder Wahlgelder, weiß ich nicht. Ein Redner brachte vor, vom Umkreisen eines Schlüssels habe ich nichts bemerkt. Ich habe noch weitere Berichte an Kommissar Kammerhoff gelehrt, so über das Komitee. Auch Neuzugungen Bleibtreus über das Komitee habe ich berichtet. In der Versammlung war nicht von Wahlkomitee oder geheimen Komitee die Rede, sondern nur vom Komitee.

Bleibtreu: 1887 habe ich mit Wimmers über ein Wahlkomitee gesprochen.

Wimmers (auf Befragen Müller's): Ich habe bei der Wahl 3 M. von Müller erhalten, weil ich einen Kranken zur Wahl fuhr. Ob ich damals in Polizeidiensten stand, weiß ich nicht. — Als ich heute hier ankam, wurde ich von einem Manne auf Schritt und Tritt verfolgt. Ist das erlaubt?

Präsident: Das Gesetz wird Sie schützen.

Rechtsanwalt Benzmann: Ich bitte, das der Gerichtshof seinen Einfluss geltend macht, daß die Polizei nicht die Hand an Kammerhoff mit den Zeugen verkehren?

Der Präsident: Das Gericht hat keinen Einfluss auf die Polizei. Da deren Verfahren taktvoll ist, haben wir nicht zu entscheiden.

Staatsanwalt: Wegen seiner persönlichen Sicherheit konfiskiere ich Wimmers mit Kammerhoff.

Wimmers (auf Befragen Benzmann's): Nur wegen Schutz ging ich zu Kammerhoff. Er sagte vorher, wenn die Sache so über ihn kommen Sie nur breite zu mir. Meine Frau hat Befürchtungen geäußert. Ich war gestern Nachmittag bei Kammerhoff in dessen Wohnung. Vor meinem Hause wurde gepfiffen; ich hatte Angst. Ich verließ Kammerhoff um 9 Uhr Abends. Ich möchte lieber die Aussage verweigern. Ich habe Kammerhoff in einer Wirtschaft getroffen.

Der Staatsanwalt verlangt telephonische Ladung Kammerhoff's. — Das Gericht beschließt demgemäß.

Harm: Der Zeuge Weber hat hier erklärt, daß er zu schlecht sei, von uns geschlagen zu werden, ich erkläre, daß wir es unter unserer Würde halten, dem Zeugen Wimmers etwas zu Leide zu thun.

Wimmers: der im Saale bleiben soll: Ich will lieber hinausgehen!

Der Präsident: Ergen Sie sich hinten im Saal! Zeuge Gutekunt, Bandwirth aus Ronsdorf: Meist Injuncte in Ronsdorf Geschäftsfunden; daß er mit Sozialdemokraten verkehrte, hörte ich, weiß aber nichts Bestimmtes darüber. Ueber die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ und ob ich ihn halte, verweigere ich die Aussage. (Auf Veranlassung des Abgeordneten Schumacher, der dem Präsidenten erklärte, es handle sich um seine Ehrenrettung, anerkennt der Zeuge die Handschrift Dieggen's in einem von Schumacher vorgelegten Brief.)

Zeuge Jörgen, früher Beschuldigter, wird nicht vernommen.

Zeuge Wegner, Tischler aus Kiel: Von den Rendsburger Padeien weiß ich nichts. Für einen jetzt verstorbenen Rordmacher habe ich von je Postadressen geschrieben. Was in den Padeien war, weiß ich nicht. Die mir vorgelegten Adressen habe ich geschrieben. Von W. Lehmann in Rendsburg hatte ich keinen Auftrag, einen Brief an das Landgericht Kiel zu schreiben. Waderbagen kenne ich gar nicht; ich habe den Brief aus freien Stücken geschrieben, um Waderbagen zu retten. (Der Zeuge wird verurteilt.)

Zeigt erklärt sich bereit, seine Aussage zu bekräftigen, daß die Versammlung wegen der Wahl war. (Er wird verurteilt.)

Das Verhör der Angeklagten wird fortgesetzt.

Balthasar Kramer, Gastwirth zu Darmstadt: Ein Brief aus Rendsburg habe ich nicht gesehen. Die Sozialdemokraten pflegen geleichte Schriften weiter zu verschicken. Auf solche Weise habe ich ebenfalls Schriften erhalten. In Darmstadt besteht keine Verbindung. Die aus Rendsburg ein Paket an mich abgeschickt wurde, weiß ich nicht. Der Absender mag vielleicht den Glauben gehabt haben, ich verbreite die Schriften. Ich bin sehr besorgt, auch im Auslande. Mit der Verbreitung befaßte ich mich nicht. Abonnent der „Sozialdemokratischen Wochenschrift“ bin ich nicht.

Emil Esplor, Bandwirth zu Garschagen, Gemeinde Bättrigshausen: Auf Befragen: Ich bin Sozialdemokrat.

Der Präsident: Versammlungen in meinem Sinne sind überhaupt Zusammenkünfte auf vorherige Verabredung von mehreren Personen.

Esplor: Solche Zusammenkünfte fanden bei mir nicht statt. An meinen Bruder schrieb ich wegen der Sammlung für Hasenclever. Gesammelt wurden 13 M.; ich bekam aber nur die Liste zurück. Selbst habe ich nicht für Hasenclever gesammelt. Von Biered und Diefel beziehe ich Schriften.

Emil Finke, Bäcker in Ebersfeld: An dem Ausflug nach Schwelm habe ich nicht Theil genommen.

Gustav Finke, Konditor zu Ebersfeld: Bei mir sind verschiedene Schriften beschlagnahmt worden, wozon einige mein Eigenthum, andere zum Einbinden für meinen Bruder eingelegt wurden. Nummern des „Sozialdemokrat“ wurden in meinen Laden geworfen. Bei den beschlagnahmten Büchern muß ein Zettel liegen, daß sie zum Einbinden bestimmt waren. Bei Stehr verkehrte ich; in Schwelm bin ich nicht gewesen. Wenn ich durch Schellen im Laden geführt wurde, legte ich wohl den „Sozialdemokrat“ auf den Tisch und da kann es sein, daß einer meiner Gehilfen hineinfab. Ein Glaubensbekenntniß habe ich nicht verkauft, wohl aber in Berle's Druckerei Karten. Das Flugblatt „An die Wähler Deutschlands“ habe ich nicht verbreitet. Ich habe Dahn, der die Risse abgeholt haben soll, nicht in meinem Laden gesehen. Eine Majestätsbeleidigung habe ich nicht begangen.

Zeuge Polizeikommissar Kammerhoff: Wimmers war bei mir in der Wohnung. (Zeuge erbittet sich Bedenkzeit darüber, ob er den Inhalt des Gesprächs nennen könne.) Auf meinen Eid, im Wirthshaus war ich nicht mit ihm zusammen; ich glaube nicht.

Wimmers: Ich traf Kammerhoff im Wirthshaus; das Gespräch fand in dessen Wohnung statt.

Kammerhoff: Ich muß viel im Wirthshaus verkehren, um mit meinen Vertrauensleuten zu verkehren. Ich bin in der glücklichen Lage, daß meine Gewährsmänner unverdächtig sind. Wimmers habe ich Schutz versprochen. Auch von andern Vertrauensleuten habe ich Bericht über das Komitee erhalten; die Namen wurden von verschiedenen Seiten bekämpft. Ich gebe zu, daß ich an Personen, die sich in der Partei oder deren Leitung befanden und zurücktreten wollten (es kommen Unterstellungen vor!) mich gewandt und mit ihnen gesprochen habe. Sie sagten mir, es ginge in der Partei nicht recht zu. Wenn ich das hörte, ging ich zu den Leuten und ersuchte sie, in der Partei zu bleiben und mir Mittheilungen zu machen. Ihre Groschen sollten sie nicht mehr gebrauchen, sondern von mir das Geld erhalten. Sie sollten ihren Parteigenossen die Augen öffnen über gewisse Führer. Fast alle Angeklagten sind ja nicht aus Ebersfeld. Mit den Vertrauensleuten bin ich an den verschiedensten Orten zusammen gekommen. Schriftlich wurde mir von einem Vertrauensmann, nicht Wimmers, die Namen der früheren und späteren Komiteemitglieder mitgetheilt.

Rechtsanwalt Benzmann: Ich beantrage, das Schriftstück zu den Akten zu geben.

Kammerhoff: Das darf ich nicht. Es ist ein Verdict, daß 1886 oder 1887 das Komitee aus Frig. Pollender, Bartel und Anderen bestand, daß später Komowski, Dudot, Flach, v. Schemm gewählt wurden. Dem Gewähsmann schenke ich unbedingt Glauben. Im neuen Komitee sind Müller, Finke, Dudot und Andere. Ich glaube nicht, daß dies Komitee bei Hof gewählt wurde. (Auf Befragen Benzmann's:) Der Bericht kam nach der Reuewahl des Komitees. Ueber die Daten kann ich keine Auskunft geben. Wimmers ist nicht der Mensch, der das Ganze der Organisation übersehen. Aber ich habe andere Leute, die sogar mit der Fraktion korrespondiren.

Rechtsanwalt Benzmann: Und diese Leute, die Verlässlicher Ihres Genossen, halten Sie des Vertrauens würdig?

Kammerhoff: Jawohl. Geld habe ich den Leuten nie geboten, aber ich halte mich event. wie bei Wimmers, verpflichtet, ihnen Beschäftigung zu verschaffen, Auslagen habe ich den Leuten vergütet.

Verth: Ist den Leuten für ihre Aussage Geld zugeflossen?

Kammerhoff: Darüber verweigere ich die Auskunft.

Verth: Hat Pollender sich von der Partei abgewandt?

Kammerhoff: Darüber verweigere ich die Aussage.

Wimmers habe ich beim Wirth Pollo gesprochen; er wurde von Sergeant Jüdel hingeführt. Ich verlehre täglich mit meinen Vertrauensleuten. Jüdel hatte ich beauftragt, in Zivilkleidung dem Wimmers in seine Wohnung zu folgen, um ihn eventuell zu schützen. Das ich gesagt habe, halte ich auf meinen Eid aufrecht.

Rechtsanwalt Benzmann: Ich wünsche, daß Kammerhoff ersucht wird, während des Prozesses nicht mit den Zeugen zu verkehren.

Der Präsident thut dies. Er verliest dann den Bescheid des Oberbürgermeisters Wegner von Barmen, wonach die Gewährsmänner genannt, aber nicht gefagt werden darf, ob sie Beschäftigung erhalten.

Die Sitzung wird um 2½ Uhr vertagt.

Versammlungen.

Vereinigung der Drehschler Deutschlands. (Berlin 1 und 2) Mitglieder werden jeden Sonnabend bei Gröndel (früher Wendt), Dresdenstr. 116 ausgenommen, Abends von 8½ bis 10 Uhr. Ebenso werden Beiträge entgegengenommen und die Rechnung abgelegt.

Fachverein der Tischler. Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 9 Uhr, in Jordan's Salon, Neue Wälderstr. 28. Vorkonferenz mit Zugleichung der beiden Kommissionsen.

Freie Vereinigung der Schneider, Stepper und Vorrichter Berlin. Sonnabend, den 7. Dezember, Abends 9 Uhr, Alte Jakobstr. 68. General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Bericht des Kassendirektors für 1889. 4. Bericht über den Kassenbericht. 5. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 6. Bericht über den Kassenbericht. 7. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 8. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 9. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 10. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 11. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 12. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 13. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 14. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 15. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 16. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 17. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 18. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 19. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 20. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 21. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 22. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 23. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 24. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 25. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 26. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 27. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 28. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 29. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 30. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 31. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 32. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 33. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 34. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 35. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 36. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 37. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 38. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 39. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 40. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 41. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 42. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 43. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 44. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 45. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 46. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 47. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 48. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 49. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 50. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 51. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 52. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 53. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 54. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 55. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 56. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 57. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 58. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 59. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 60. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 61. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 62. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 63. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 64. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 65. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 66. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 67. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 68. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 69. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 70. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 71. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 72. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 73. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 74. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 75. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 76. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 77. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 78. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 79. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 80. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 81. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 82. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 83. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 84. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 85. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 86. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 87. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 88. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 89. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 90. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 91. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 92. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 93. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 94. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 95. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 96. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 97. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 98. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 99. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 100. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 101. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 102. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 103. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 104. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 105. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 106. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 107. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 108. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 109. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 110. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 111. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 112. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 113. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 114. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 115. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 116. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 117. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 118. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 119. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 120. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 121. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 122. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 123. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 124. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 125. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 126. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 127. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 128. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 129. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 130. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 131. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 132. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 133. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 134. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 135. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 136. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 137. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 138. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 139. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 140. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 141. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 142. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 143. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 144. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 145. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 146. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 147. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 148. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 149. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 150. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 151. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 152. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 153. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 154. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 155. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 156. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 157. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 158. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 159. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 160. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 161. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 162. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 163. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 164. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 165. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 166. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 167. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 168. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 169. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 170. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 171. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 172. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 173. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 174. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 175. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 176. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 177. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 178. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 179. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 180. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 181. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 182. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 183. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 184. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 185. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 186. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 187. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 188. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 189. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 190. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 191. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 192. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 193. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 194. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 195. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 196. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 197. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 198. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 199. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 200. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 201. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 202. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 203. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 204. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 205. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 206. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 207. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 208. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 209. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 210. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 211. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 212. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 213. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 214. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 215. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 216. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 217. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 218. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 219. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 220. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 221. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 222. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 223. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 224. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 225. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 226. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 227. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 228. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 229. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 230. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 231. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 232. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 233. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 234. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 235. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 236. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 237. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 238. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 239. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 240. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 241. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 242. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 243. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 244. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 245. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 246. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 247. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 248. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 249. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 250. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 251. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 252. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 253. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 254. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 255. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 256. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 257. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 258. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 259. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 260. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 261. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 262. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 263. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 264. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 265. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 266. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 267. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 268. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 269. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 270. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 271. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 272. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 273. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 274. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 275. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 276. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 277. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 278. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 279. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 280. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 281. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 282. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 283. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 284. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 285. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 286. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 287. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 288. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 289. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 290. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 291. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 292. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 293. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 294. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 295. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 296. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 297. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 298. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 299. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 300. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 301. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 302. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 303. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 304. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 305. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 306. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 307. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 308. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 309. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 310. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 311. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 312. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 313. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 314. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 315. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 316. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 317. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 318. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 319. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 320. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 321. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 322. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 323. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 324. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 325. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 326. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 327. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 328. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 329. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 330. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 331. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 332. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 333. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 334. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 335. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 336. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 337. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 338. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 339. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 340. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 341. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 342. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 343. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 344. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 345. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 346. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 347. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 348. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 349. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 350. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 351. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 352. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 353. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 354. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 355. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 356. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 357. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 358. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 359. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 360. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 361. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 362. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 363. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 364. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 365. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 366. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 367. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 368. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 369. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 370. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 371. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 372. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 373. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 374. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 375. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 376. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 377. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 378. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 379. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 380. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 381. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 382. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 383. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 384. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 385. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 386. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 387. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 388. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 389. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 390. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 391. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 392. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 393. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 394. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 395. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 396. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 397. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 398. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 399. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 400. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 401. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 402. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 403. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 404. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 405. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 406. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 407. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 408. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 409. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 410. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 411. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 412. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 413. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 414. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 415. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 416. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 417. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 418. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 419. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 420. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 421. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 422. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 423. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 424. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 425. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 426. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 427. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 428. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 429. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 430. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 431. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 432. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 433. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 434. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 435. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 436. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 437. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 438. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 439. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 440. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 441. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 442. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 443. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 444. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 445. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 446. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 447. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 448. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 449. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 450. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 451. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 452. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 453. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 454. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 455. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 456. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 457. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 458. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 459. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 460. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 461. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 462. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 463. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 464. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 465. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 466. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 467. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 468. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 469. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 470. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 471. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 472. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 473. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 474. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 475. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 476. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 477. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 478. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 479. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 480. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 481. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 482. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 483. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 484. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 485. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 486. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 487. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 488. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 489. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 490. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 491. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 492. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 493. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 494. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 495. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 496. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 497. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 498. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 499. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 500. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 501. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 502. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 503. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 504. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 505. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 506. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 507. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 508. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 509. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 510. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 511. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 512. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 513. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 514. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 515. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 516. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 517. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 518. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 519. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 520. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 521. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 522. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 523. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 524. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 525. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 526. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 527. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 528. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 529. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 530. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 531. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 532. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 533. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 534. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 535. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 536. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 537. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 538. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 539. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 540. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 541. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 542. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 543. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 544. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 545. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 546. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 547. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 548. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 549. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 550. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 551. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 552. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 553. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 554. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 555. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 556. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 557. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 558. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 559. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 560. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 561. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 562. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 563. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 564. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 565. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 566. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 567. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 568. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 569. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 570. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 571. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 572. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 573. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 574. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 575. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 576. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 577. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 578. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 579. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 580. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 581. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 582. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 583. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 584. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 585. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 586. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 587. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 588. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 589. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 590. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 591. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 592. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 593. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 594. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 595. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 596. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 597. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 598. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 599. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 600. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 601. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 602. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 603. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 604. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 605. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 606. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 607. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 608. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 609. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 610. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 611. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 612. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 613. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 614. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 615. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 616. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 617. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 618. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 619. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 620. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 621. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 622. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 623. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 624. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 625. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 626. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 627. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 628. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 629. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 630. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 631. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 632. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 633. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 634. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 635. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 636. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 637. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 638. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 639. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 640. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 641. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 642. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 643. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 644. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 645. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 646. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 647. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 648. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 649. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 650. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 651. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 652. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 653. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 654. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 655. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 656. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 657. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 658. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 659. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 660. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 661. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 662. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 663. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 664. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 665. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 666. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 667. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 668. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 669. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 670. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 671. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 672. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 673. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 674. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 675. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 676. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 677. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 678. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 679. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 680. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 681. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 682. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 683. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 684. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 685. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 686. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 687. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 688. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 689. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 690. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 691. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 692. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 693. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 694. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 695. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 696. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 697. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 698. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 699. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 700. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 701. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 702. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 703. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 704. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 705. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 706. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 707. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 708. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 709. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 710. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 711. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 712. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 713. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 714. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 715. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 716. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 717. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 718. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 719. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 720. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 721. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 722. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 723. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 724. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 725. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 726. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 727. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 728. Bericht über die Mitgliederbuchführung. 7

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 287.

Freitag, den 7. Dezember 1889.

6. Jahrg.

Korrespondenzen.

Paris, den 3. Dezember 1889. Die neue Kammer ist in voller Thätigkeit, aber es hat ganz den Anschein, als werde sie nach dem Wort: „Der Veränderung wegen bleibt immer beim Alten“ in die Fußstapfen ihrer Vorgängerin treten, ja dieselbe womöglich an Schwächen und Fehlern noch übertrumpfen. Die vielgerühmte Einigkeit zwischen den fortschrittlichen und konservativen Republikanern besteht nur insoweit für eine vollständige Stagnation der Entwicklung des politischen Lebens ein, und ihre Presse bedroht sogar das Kabinett, das sich doch gewiss als konservativ und fauststark genug erwiesen, mit Entziehung ferneren Bestandes, falls es nicht mit „Rühmlichkeit und Unerlöschlichkeit“ eine streng moderierte Politik verfolge. Trotz aller geleisteten Vorwanddienste, um den opportunistischen Karren aus dem boulangistischen Röhre zu ziehen, ist es also mit den Zusätzen auf Regierungsfähigkeit der Radikalen sehr schlimm. Wohl oder übel bleibt ihnen nichts übrig, als sich wieder entschieden als Oppositionspartei zu stellen, wollen sie nicht gänzlich als politische Partei von der Bildfläche verschwinden. Allerdings scheint ein großer Teil der äußersten Linken diese Notwendigkeit noch nicht begriffen zu haben und duldet noch in einer geradezu unbegreiflichen Harmoniehumerei darin. In formaler Beziehung haben zwar die Radikalen die Genehmigung gehabt, Floquet als Kammerpräsidenten erwählt zu sehen, nicht aber ohne die bittere Wille von Seiten der Majorität heranzuführen zu müssen, die Wahl entspräche nicht etwa der Bedeutung der radikalen Partei, sondern sei zum größten Teil dem Umstande zu verdanken, daß Floquet ein trefflicher Präsident sei. Floquet hat in der bei Eröffnung der Präsidentschaft üblichen Rede den politischen Gegensatz zwischen den Formeln und Wünschen der verschiedenen Fraktionen ausgeführt, um thöricht bei keiner anzuklopfen. Das gleiche Kunststück versuchte der Ministerpräsident Tirard in der Erklärung der Regierung, allein das, was Floquet mit der Geste eines gemachten Jongleurs geizig, das führte er mit der Schwere eines gutgemasteten Elefanten aus. Trotz der offiziellen Nichtsagendheit des Dokuments ist doch die entscheidende Orientierung der französischen Politik nach rechts ja so ohne alle Verdrängung ausgesprochen, daß die Radikalen trotz aller Friedensliebe verschluckt sein mußten. Ganz besonders empfindlich berührte sie die Probe, daß alle Fragen zu vermeiden seien, welche die Geister erregen und theilen, zu vermeiden seien, welche die Trennung der Kirche vom Staat begraben werden müßten. Um jedoch über das Parlament hinaus ein wenig mit der Masse zu liebäugeln, erklärte die Regierung besondere Aufmerksamkeit Fragen der Nationalökonomie und der sozialen Gerechtigkeit widmen zu wollen. Derartige Erklärungen sind bekanntlich billig und verpflichten zu Nichts. Damit es trotzdem den Gemäßigten bei dem Wort Reformen nicht grübelte, präzisirte Herr Tirard sofort, welcher Art dieselben seien werden: Reform des Justizverfahrens, Reform der Steuern auf Gebäude zu Gunsten einer Entlastung des agrarischen Grundbesitzes, eine Reform der Schenksteuer, das sind die sozialreformatorischen Mäuschen, mit denen der parlamentarische Berg niederzukommen gedenkt.

In erster Linie ist die Kammer mit Validation der Depuirten beschäftigt. Die Zahl der Ungültigkeitserklärungen wird nicht beträchtlich sein, da die Gemäßigten der konservativen Rechten gegenüber Alles vermeiden wollen, was als eine systematische Feindseligkeit erscheinen könnte. Mit den rein boulangistischen Depuirten macht man weit weniger Federlebens, und nach ihrer Seite hin entfallen die meisten Ungültigkeitserklärungen, obgleich sie an skandalöser Bohmigkeit nicht mürbe und nicht weniger geleistet haben, als die Monarchisten, ja die Herren Opportunisten selber. Für ungültig ist bereits das Mandat des Grafen Dillon erklärt worden, da dieser in Folge der Verurteilung, die ihn getroffen, seiner Bürgerrechte verlustig gegangen ist. Der 9. Ausschuss für Prüfung der Mandate hatte auch die Wahl des Explanquisten Oranger für ungültig erklärt, nachträglich sich jedoch dahin ausgesprochen, daß dieser Spruch nicht erwidrigt sei.

Mit der größten Spannung wird noch immer der Entscheid in Sachen der Wahl Joffin's erwartet. Der Ausschuss hat bis jetzt seine Ansichten nicht weniger als drei Mal und zwar stets in widersprechender Weise geäußert. Zuerst erklärte er, die Wahl Joffin's nicht validiren zu können, dieser sei er also nicht Depuirt; darauf, daß die Stimmzettel auf den Namen Boulanger null und nichtig seien, Boulanger also gleichfalls nicht als Depuirt gelten könne, weiter, daß die Wahloperation von Guignancourt nicht als null und nichtig erklärt werden dürfte, daß also auch keine Neuwahl statfinden. Schließlich ist der Ausschuss in einer allerdings sehr unvollständig besuchten Sitzung mit 18 Stimmen gegen 17 Absentionen der Ansicht gewesen, daß Joffin's Wahl für gültig erklärt werden müßte. In letzter Instanz wird die Kammer zu entscheiden haben, und es ist schwer vorauszusagen, wie der Entscheid ausfallen wird, da es in den Händen der Monarchisten liegt und diese bis jetzt in der Angelegenheit keine Aufmerksamkeit zu schenken scheinen. Die Gemäßigten werden geschlossen für die Validation Joffin's stimmen, wie ihre Presse, allen voran Jules Ferry's Organ, die „Citadelle“, schon seit Wochen kräftig dafür eintreten. Ein Teil der Radikalen geht mit den Opportunisten Hand in Hand, ein anderer, darunter Clemenceau, Millerand u. werden gegen die Gültigkeitserklärung stimmen. Clemenceau hat sich in Interviews und auch im Prüfungsausschuss ganz energisch dahin ausgesprochen, daß die Erklärung Joffin's zum Depuirten einfach eine grobe Verletzung und Annullierung des freien, allgemeinen Stimmrechts sei. Boulanger sei zwar insolge seiner Verurteilung nicht wählbar, allein die Wahllokalität sei regelmäßig und gültig, und es müsse eine Neuwahl stattfinden. Der Ministerpräsident Camille Dreyfus ist dagegen gegen der Ansicht, daß die Wahl des Possibilisten als gültig erklärt werden solle. Nachdem er zugegeben, daß Clemenceau zwar Recht mit seiner Auffassung des Gesetzes habe, sagt er, daß jedoch die Staatsarbeit die Annulation der Wahl Joffin's und die aus ihr resultierende Neuwahl verbiete. Außerdem, sehr in ungemessen charakteristischer Weise hinzu, wäre es ungerecht Joffin zu invalidiren. Die Possibilisten sind so gute und treue Verbündete gewesen, daß sie Anspruch auf einen Teil des Sieges haben. Es hieß ihre Hüße auf eine eigenwillige Art Weise und belohnen, wollte man ihren Repräsentanten von einer Position ausschließen, welche er tapfer erobert hat.

Der von dem Radikalen Mavjan eingebrachte Dringlichkeitstrag auf Revision der Konstitution ward mit 345 gegen 123 Stimmen verworfen. Bemerkenswerth ist, daß ein großer Teil der Radikalen gegen den Dringlichkeitstrag stimmte,

so unter Anderem der sonst stets so warm für die Revision eintretende Millerand. Obgleich die Radikalen alle im Prinzip für eine Revision sind, haben sie doch wie die gemäßigte Presse voller Schadenfreude bemerkt, aus reinen Opportunitätsgründen gegen die Dringlichkeitserklärung gestimmt. Millerand versuchte allerdings seine Haltung resp. die seiner radikalen Gesinnungsgenossen dadurch zu erklären, daß man die Dringlichkeit preisgebe, um dafür die Revision sicher zu haben, da man für jetzt ihrer Verwerfung sicher sei und nicht durch verfrühte Debatten die Frage für die Dauer der ganzen Legislaturperiode begraben und zugleich die Einigung der Republikaner vernichten wolle. Aber die Erklärung ist fadenförmig genug und läßt die Schwäche und Ohnmacht der Radikalen deutlich durchblicken. Was hoffen diese denn durch eine Verschiebung der Revisionsfrage zu erzielen? Die gemäßigte Majorität der Kammer wird morgen so gut wie heute wie ein Mann gegen jede diesbezügliche Vorlage stimmen. Daß aber von außerparlamentarischen Kreisen her ein so starker Druck auf die Kammer ausgeübt würde, um eine Revision zu erzwingen, ist so unbestimmt und zweifelhaft, daß die Radikalen selbst erstlich an eine derartige Möglichkeit glauben können, um so weniger, je stärker sich die Opportunisten fühlen und je rückwärtsloser sie jegliche Opposition darrieder halten werden. Dou kommt, daß die Radikalen in den Augen der großen Masse zu abgewirrhelt sind, um die Führerschaft einer imposanten, von der Masse getragenen Revisionsbewegung übernehmen zu können. Die Boulangisten haben sich mit den Monarchisten aller Art zusammen ditto unmöglich gemacht, indem sie sich, die sich als Gegner des Parlamentarismus aufspielten, als einfache parlamentarisch-politische Abenteuerer entpuppten. Die sozialistische Partei hat sich bis dato noch zu schwach erwiesen, als daß ihnen die Masse mit Vertrauen auf Erfolg die Führerschaft einer derartigen Bewegung übertragen würde. Mit der Zeit und ihrer Erstarkung wird und muß ihr diese Rolle zufallen. Der Grund zu der Haltung der Radikalen in Sachen der Revision liegt tiefer als in bloßen Opportunitätsrücksichten: in der Zweifelhaftheit und Halbheit des bürgerlichen Radikalismus selbst, die ihn vor den Konsequenzen seiner eigenen Postulate zurücktreten lassen. Heute liegen die Dinge Dank der Aufspitzung des Klassenkampfes und dem Schwachen des Klassenbewußtseins bereits so, daß eine Revision der Konstitution sich nicht nur auf das politische Gebiet beschränken könnte, sondern daß sie von ökonomischen Reformen begleitet sein müßte, und dies fürchtet das Gros der Radikalen so gut wie die Opportunisten. Man frage den Radikalen mit ökonomischen Fragen, und der Bourgeois erscheint.

Was Geistes Kind die neue Kammer und daß sie wie jede andere nur ein Ausschuss ist, welcher für die Bourgeoisie das Geschäft der Ausbeutung der Nation leitet, zeigte sich auch recht überzeugend bei den Verhandlungen über die Fabrikation und den Verkauf der Zündhölzchen. In Frankreich ist die Produktion und der Handel mit Zündhölzchen seit 1879 ein Monopol, das der Staat jedoch nicht selbst ausbeutet, sondern gegen eine jährliche Pacht von 17 Millionen an eine Aktiengesellschaft verpachtet hatte, welche kolossale Profite einfördelte und dafür verächtlich schlechte Zündhölzchen lieferte. Der bereits mehrmals erneuerte Pacht läuft am kommenden 31. Dezember von Neuem ab, und die Kammer sollte entscheiden, ob die Zündhölzchenindustrie Monopol bleiben, ob diese als Regie direkt vom Staat ausgebeutet oder wiederum verpachtet werden, oder aber, ob die Fabrikation wieder freigegeben werden sollte. Bereits seit langem hatte die das Monopol aktuell in Pacht haltende Aktiengesellschaft nicht mit Trinkgelbern an die politischen Mäcker gespart, um das so einträgliche Geschäft weiter ausbeuten zu können. Wie es schien, mit Erfolg. Denn Anfang November schrieb der Finanzminister Rouvier eine neue Verpachtung des Monopols für den 1. Dezember aus. Dieses Ausschreiben war fast gleichbedeutend mit der Uebertragung des Monopols an die Gesellschaft. Dieselbe hatte nämlich thatsächlich den Genus des Monopols fast um ein Jahr weiter ausgedehnt, indem sie einen bedeutenden Vorrath an Zündhölzchen produziert hatte, welcher ihr laut Vertrag zu dem Kostenpreis, in diesem Falle 10 Millionen, abgenommen werden mußte. Ferner mußte der Pächter dem Staat eine Kaution von fünf Millionen hinterlegen, dazu erforderte die Uebernahme der Fabriken und Produktionsinstrumente u. ein erhebliches Kapital. So wird allgemein das Ausschreiben der Verpachtung als eine Spielerecherei erklärt, da es unmöglich gewesen, in dem kurzen Zeitraum von knapp einem Monat eine Aktiengesellschaft zu gründen, welche das erforderliche Kapital zur Ausbeutung des Monopols zur Verfügung hatte. Jedermann war also im Voraus überzeugt, die alte Aktiengesellschaft, oder um den Schein der Mogelei zu vermeiden, die Hauptmacher derselben unter einer neuen Firma als Pächter aufzutreten zu sehen. Die Entrüstung des Publikums über den beabsichtigten Streich war groß, um so größer, als der hohe Preis und die absehbare Qualität der Zündhölzchen schon längst eine Bewegung gegen die Gesellschaft, gegen die Aktiengesellschaft erzeugt hatte. Die Mancheskerlinge thaten natürlich das Ihrige, die Strömung gegen die Gesellschaft, gegen das Monopol überhaupt auszunützen und dadurch die vielgeliebte Freiheit der Industrie wieder zu erhalten. Schon während der letzten Legislaturperiode war von den Radikalen Pentral und Bendet ein diesbezüglicher Antrag eingebracht worden. Da die Entscheidung über Regelung der Frage trotz des ministeriellen Ausschreibens in der Hand der Kammer lag, so brachten die genannten Abgeordneten ihren Antrag von Neuem ein. Rouvier und mit ihm verschiedene andere Redner traten für Aufrechterhaltung des Monopols ein, und zwar besonders von dem Standpunkte aus, daß der Staat nicht von heute auf morgen auf eine so bedeutende Einnahmequelle verzichten könne. Die Gegner wiederum ritten auf den stärksten Gründen des Mancheskerthums für die Freigabe der Produktion herum und erklärten, daß sich der Staat ja auf andere Weise, z. B. durch Belegung der Zündhölzchen mit einer entsprechenden Steuer, schadlos halten könne. Die Kammer bewies in der Diskussion, daß sie in der Frage unter Null des Verständnisses war und auf beiden Seiten mit verzweifelt seichten Gründen socht. Nur der Possibilist Dumay trat in einer sehr kurzen, aber guten Rede mit besseren Gründen für das Monopol ein. „Das Projekt Pentral-Bendet“, sagte er, „würde nur die Wirkung haben, ein Monopol zu zerstören, um ein neues zu schaffen. Bei der modernen Form der Industrie werden die sich schnell konstituierenden großen Aktiengesellschaften mit ihren Produktionsmitteln und großen Kapitalien leicht die kleinen, schlecht für den Kampf bewaffneten Konkurrenten erdrücken. Außerdem muß gleichzeitig mit dem Interesse der Konsumenten das Interesse der bei der Zündhölzchenfabrikation beschäftigten Arbeiter geschützt werden, die unter den traurigsten hygienischen Bedingungen arbeiten. Das Staatsmonopol wird eine strengere Ueberwachung der Fabriken nach Seite der Hygiene hin ermöglichen, sowie eine Regelung der Löhne zur Zufriedenheit der Arbeiter und Angehörigen. Leider hatte sich die sozialistische Gruppe bei den ersten Debatten über das Monopol der Zünd-

hölzchen überzumpeln lassen, sie nahm keine theilnehmende Stellung ein, und einige ihrer Mitglieder stimmten für, andere gegen das Monopol. Die Kammer stimmte mit 292 gegen 232 Stimmen gegen das Monopol und für die Freigabe der Industriezweige, ohne recht eigentlich zu wissen, wie und warum. Ehe das Projekt Pentral selbst zur Diskussion gelangte und solange die Frage noch nicht endgültig entschieden war, wurde die Situation von den Börsenjobbern gehörig ausgebeutet. Die Aktien der alten Gesellschaft schmolzen von 700 auf 750 Frks., um ebenso rasch auf 675 Frks. zu sinken. Böse Zungen behaupten, daß Herr Rouvier diesem Spiel nicht fremd gewesen. Als die Kammer in der folgenden Sitzung auf das Projekt Pentral selbst einging, ist sie nach dem Eintreten Rouvier's und des Ministerpräsidenten Tirard von ihrem früheren Votum abgegangen und hat sich mit ebenso viel Unverständnis wie früher, nur um nicht gegen die Regierung zu stimmen, für das Monopol und dessen Ausbeutung durch den Staat erklärt. Noch ehe die diesbezügliche Beschlußnahme gefaßt wurde, hatte die Kammer als Amendement das Verbot des weichen Phosphors und die Anwendung des rothen Phosphors votirt. Der Possibilist Dumay brachte außerdem verschiedene Amendements ein, forderte Verbot der Arbeit von Kindern unter 16 Jahren in den Zündhölzchenfabriken, Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages und eines Minimallohnes, und Antide Boyer verlangte dazu gleichen Lohn für beide Geschlechter. Dumay begründete seinen Antrag in einer trefflichen Rede, in welcher er auf die Gefahren der Fabrikation und die Ohnmacht der administrativen Verordnungen zur Vermeidung derselben hinwies. Außerdem zeigte er den Forderungen eines Normalarbeitstages und eines Minimallohnes gegenüber, daß die Stadt bei ihren Arbeiten beiden Forderungen Rechnung getragen habe, und sich doch deswegen geschäftlich durchaus nicht schlechter fände. Sehr richtig bemerkte er zu dem Schreden der Kammer über die Essentialität eines staatlich garantierten Lohnminimums, daß als der „reine Staatssozialismus“ erklärt worden, daß die Kammer sich ja während der letzten Legislaturperiode ja nicht bedacht habe, den Aktionären der großen Eisenbahngesellschaften ein Lohnminimum in Gestalt einer Prozentsatzrente zu garantiren, und daß man, nachdem man so den Reichen gegeben, logischer Weise das Gleiche für die Armen thun müsse. Trotz alledem und obgleich auch der katholische Sozialreformer de Mun mit seinem großen rednerischen Talent und warmer Ueberzeugung für die Sache eintrat und wenigstens eine gründliche Diskussion forderte, ward nur das Amendement, das Verbot der Kinderarbeit betreffend, angenommen. Die übrigen Forderungen wurden als Staatssozialismus per excellence mit kolossalen Majoritäten verworfen. Unangenehm charakteristisch ist, daß in diesen Diskussionen, wie in allen, wo es sich um Maßregeln und Reformen zu Gunsten der Arbeiter handelt, immer das Wort „Staatssozialismus“ als Gottesbeimessen in das Feld geführt wird. Wo es der ausbeutenden Bourgeoisie an Begriffen fehlt, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein, und das Wort Sozialismus ist der rote Leppan, auf den man das liberalisierende und sentimentalisierende Spießbürgerthum losrennen läßt. Das Mandat mag dem Prüfling gegenüber seine Wirkung nicht verfehlen, aber es hat auch der Masse gegenüber das ganz gegenwärtige Resultat: ihr zu zeigen, daß alle thatsächlichen Verbesserungen ihrer Lage untrennbar mit dem Sozialismus verbunden sind, daß nicht von solchen die Rede sein kann, ohne daß sich ihre Qualifikation als „sozialistisch“ von selbst dazu gesellte.

Gerichts-Beilage.

Eine Fährstene spielte sich gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I ab. Aus der Untersuchungshaft wurde ein 19-jähriges Mädchen, die Tochter eines Briefträgers, vorgeführt. Infolge der ausgestandenen Gemüthsbelegungen hatte sie den Daarwuchs vollständig verloren, nur ein dünnes sich kräuselndes Gewirr umrahmte das jugendliche Irrenströmte Gesicht. Sie war beschuldigt und geständig, den eigenen Eltern ihre gesammelten Ersparnisse und kleinen Werthsachen im Werthe von 180 Mark mittelst schwerer Einbrüche entwendet zu haben. Der Bruder ihrer Mutter, ein Tischler Sch., hatte sie nach ihrer Behauptung zu der Straftat angehetzt und sich bei derselben theilhaftig. Eines Nachmittags, während die Eltern abwesend waren, hatte sie dem überberücktigten und bereits mit Gefängniß bestrafte Onkel Zutritt zu der Wohnung gewährt und gemeinschaftlich hatten sie dann die Kommode erbrochen, um zu den Ersparnissen zu gelangen. Die Angeklagte wollte dem Onkel die ganze Beute allem überlassen haben. Für die Wahrheit dieser Darstellung des Sachverhalts spricht der Umstand, daß jener Sch. kürzlich geworden ist und bisher nicht hat ermittelt werden können. Der Vater der Angeklagten erklärte im Termine, daß er den Strafantrag zurückziehen wolle, worauf die sofortige Entlassung der Angeklagten angeordnet wurde.

Aus Patriotismus. In einem August-Abende, zur Zeit als der Kaiser in England sich befand, hörte der Nachtwächter, der durch die Landsberger Allee patrouillirte, einen merkwürdigen Gesang. Ein einsamer Passant, der ihm in Richtung näher kam, war der Sänger. Er sang nicht schön, aber desto lauter. Natürlich gebot der Wächter ihm Ruhe. „Was?“ rief der Trunkene. „Sie wollen mir Ruhe gebieten? Ich bin Patriot und singe die englische Nationalhymne, die Sie natürlich nicht kennen.“ Und wieder schallte das „God save the queen“ mit gelender Stimme durch die Nacht. Der Wächter bekam eine Gänsehaut. Noch energischer wie vorher gebot er dem Sänger Ruhe. Der Letztere schien dies für eine Aufforderung zu halten, die Kraft seiner Kehle bis auf's Aeußerste anzustringen. Die Folge war seine Stürzung zur Wache, wo seine Persönlichkeit als die des Kaufmanns F. festgestellt wurde. Die verdienten Ehren, die unserem Kaiser in England zu Theil geworden, so wie das genossene Bier waren ihm zu Kopf gestiegen. Ein Strafmandat in Höhe von zehn Mark sollte den unliebamen Schluß dieser patriotischen Gefühlsäußerung bilden. Der so Gemahregelte beantragte richterliche Entscheidung und im geistigen Termine vor der 96. Abtheilung des Saßengerichts begründete der pärrische Kauz seinen Antrag auf Freisprechung damit, daß er doch nur aus Patriotismus gefehlt habe. Er schien auch auf's Höchste verwundert, als der Gerichtshof einfach das Strafmandat bestätigte.

Für Hundebesitzer von Wichtigkeit ist ein Urtheil der Strafkammer Via des Berliner Landgerichts I, durch welches im Gegensatz zu der vom Schöffengericht zur Geltung gebrachten Auffassung die Verantwortlichkeit des Besitzers eines Hundes, welcher einen Menschen gebissen hatte, nicht aufrecht erhalten worden ist. Der Hauseigentümer K o b b a c h hatte im Sommer eine Erholungsreise gemacht und seinem Dienst-

